

Leipzig resp. rainwent. Nr. 1013 D

r. 1941



# Schlesische Blätter

AUSGABE B MITTEILUNGEN DES LANDESAMTES FÜR VOR-  
GESCHICHTE UND DES SCHLESISCHEN ALTERTUMSVEREINS





D.I.S.  
A17  
A17

1013 „D“

IN DER VOM  
LANDESHAUPTMANN VON SCHLESIEN  
ZUSAMMENGEFASSTEN REIHE  
**SCHLESISCHE BLÄTTER**  
ERSCHEINEN:

**SCHLESISCHE GESCHICHTSBLÄTTER**

MITTEILUNGEN DES VEREINS FÜR GESCHICHTE SCHLESIENS  
Oberstudienrat a. D. Dr. Ernst Maercker

**ALTSCHLESISCHE BLÄTTER**

MITTEILUNGEN DES LANDESAMTES FÜR VORGESCHICHTE UND DES SCHLESISCHEN  
ALTERTUMSVEREINS  
Landesamtsdirektor Dr. Fritz Geschwendt

**SCHLESISCHE BLÄTTER FÜR VOLKSKUNDE**

MITTEILUNGEN DER SCHLESISCHEN GESELLSCHAFT FÜR VOLKSKUNDE  
Universitätsprofessor Dr. Walter Kuhn

**ALTSCHLESISCHE  
BLÄTTER**

MITTEILUNGEN

DES LANDESAMTES FÜR VORGESCHICHTE UND DES SCHLESISCHEN ALTERTUMSVEREINS  
HERAUSGEBER LANDESAMTSDIREKTOR DR. FRITZ GESCHWENDT

1

1941

Januar

**Zwischen Soldaten und Menhiren**

Von Kurt Degen-Gera

Durch die hügelreiche bretonische Landschaft braust die graue Marschkolonne. Am Auge des deutschen Soldaten ziehen heckenumsäumte Koppeln vorüber, hier und da ein bebautes Feld, in weiten Abständen unscheinbare steinerne Gehöfte, manche von ihnen verfallen und unbewohnt — Raum ohne Volk. In der Ferne tauchen die Umrisse eines Städtchens auf: Carnac. Hier, im südlichsten Winkel der Bretagne, unfern der Loiremündung, soll die Truppe in Ruhe kommen. Die Fahrzeuge jagen durch das stille Carnac, das abweichend von den üblichen französischen Provinzstädtchen immerhin einige städtebauliche Reize aufweisen kann — sei es in den verwinkelten Gassen, in den Resten der Stadtmauer oder in der Eigenart verratenden Pfarrkirche. Auf den Straßen bewegen sich Frauen in eng anliegenden, schwarzen Kleidern und weißen Leinenhauben. Wie sorgsam behütete Moden aus der Renaissance erscheinen diese bretonischen Frauentrachten.

An Carnac Stadt schließt sich Carnac Plage an, eine moderne Strandstadt, in der die Truppe Aufnahme findet. In breitem Bogen schwingt der föhrenbestandene Strand aus. Davor schimmert wie Azur und Smaragd der Atlantik. Carnac Plage hat sich bald an die „jeunes Hitlériens“ gewöhnt, die sich in überschäumender Lebensfreude in die rollenden Wogen stürzen. Die Saison hat begonnen, aber anders, als die Hotelbesitzer sie sich vorgestellt hatten.

Auf dem Wege zum Strande geht man über die „Avenue des Menhirs“. Ein paar schwere Blöcke sind hier zu einem mächtigen Tore aufgeschichtet. Doch die eigentlichen Steinwunder liegen vor der Stadt Carnac. Hier dehnt sich das größte Steinfeld der Bretagne aus. (Abb. 17, S. 34.) Titanen scheinen diese Brocken in die Erde gerammt zu haben. Keine Spur von Bearbeitung oder Ritzung ist an diesen Naturblöcken zu erkennen. In regelmäßigen Abständen von etwa 3 Meter in der Achsenrichtung und 5 m nach den Seiten sind die 2—3 m hohen Steine ausgerichtet.



Es hat den Anschein, als ob einst feierliche Prozessionen die langen Reihen durchschritten haben müssen. Ein kultischer Mittelpunkt ist nicht zu erkennen, doch liegen Gräber vor dem Steinfeld. Funde daraus hütet das kleine Museum in Carnac. Teilweise sind die Blöcke verschleppt worden, besonders auf der N-Seite, und der südliche Rand des Feldes wird von der Straße angeschnitten. Zweck und Bestimmung dieser Steinreihen — *alignements* nennt sie der Franzose — sind noch nicht restlos aufgeklärt. Man hat beobachtet, daß die Steine nach der OW-Achse ausgerichtet sind und schließt daraus auf eine Sonnenkultstätte, entsprechend den — freilich kreisförmigen und späteren — Anlagen von Stonehenge (England) und Odry (Tucheler Heide). Der ausgeübte Kult dürfte in Verbindung mit den umliegenden Gräbern gestanden haben. Als Entstehungszeit nimmt man die jüngere Steinzeit an, und zwar verweist man auf die großen Steingräber der nordischen Kulturen, deren Zusammenhang mit den „felsischen“ Menhiren und Dolmen noch zu klären ist. Einzelne Forscher haben sich jedoch für bronzezeitliche Entstehung ausgesprochen. In der Umgegend von Carnac liegen zwei weitere Steinfeld, deren Umfang aber an das von Carnac nicht heranreicht.

Zu Füßen der verwitterten Denkmale der Vorzeit blüht das blau-rote bretonische Heidekraut und der gelbe Stachelginster. Heiße Luft flimmert über der grünen Wde, deren Stille nur zuweilen ein Militärwagen oder das Knattern eines Radmelders unterbricht.

## Zwei neue Steinzeitgefäße aus Schlesien

Von Walter Nowothnig

Dank der eingehenden Bearbeitung der jüngeren Steinzeit Schlesiens durch Seger gehört dieser Zeitabschnitt zu den am besten bekannten der östlichen Vorgeschichte. Trotzdem geben neue Funde immer wieder Hinweise auf die Mannigfaltigkeit und Eigengesetzlichkeit der verschiedenen jungsteinzeitlichen Kulturgruppen.

Bei einer Bereisung vorgeschichtlicher Fundstellen des Kreises Reichenbach übergab Lehrer Dinter aus Gleiniß ein braunes bombenförmiges Gefäß mit zwei Henkelösen, das aus der Gemarkung Gleiniß, wohl aus einer südwestlich des Dorfes gelegenen Lehmgrube stammt. Außer den beiden genannten Henkelösen besitzt das Gefäß auf der Schulter noch zwei Knubben (H. 11,8 cm, ob. Dm. 10,8 cm). Das Eigenartige des Topfes ist aber die Verzierung, die aus zwei Gruppen Punktfischen und aus in Gruppen und Bändern zusammengestellten Fingernagelferben gebildet wird (Abb. 1). Das Gefäß, das dem Formen-

schaf der donauländischen Bandkeramik zuzuweisen ist, weicht durch die Art der Verzierung von den bisher bekannten Formen ab. Wie Proben einer Musterkarte hat der vorgeschichtliche Töpfer die Muster auf der Wandung des Gefäßes angebracht, denn untereinander besteht innerhalb des Musters kein Zusammenhang.

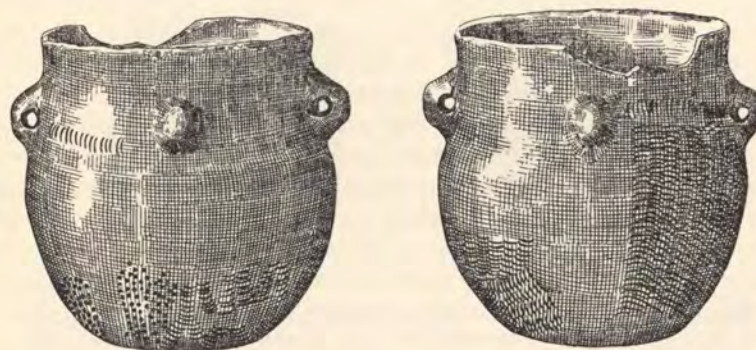


Abb. 1. Gleiniß, Kr. Reichenbach. 1/2.

Ein zweites Gefäß, das der nordischen Tieffischkeramik zuzuweisen ist, wurde bei der Untersuchung eines frühbronzezeitlichen Gräberfeldes in Alt Wuhrau, Kreis Wuhrau, gefunden (Abb. 2). Bei der Anlage der frühbronzezeitlichen Gräber scheint eine jungsteinzeitliche Siedlungsgrube zerstört worden zu sein. Bei der Untersuchung fanden sich unter der Ackerfrume einige frühbronzezeitliche Gefäßreste, darunter in 70–80 cm Tiefe ohne eine erkennbare Bodenverfärbung ein kleines dunkelbraunes verziertes Gefäß von 6,3 cm H. und 4,4 cm ob. Dm. Das sehr grob gearbeitete Bechertchen weist unter dem Rande zwei



kleine Henkelösen auf, von denen nur noch eine erhalten ist. Zwischen Rand und Henkeln verläuft ein eingestochenes Zickzackband. Ungleich lange, eingestochene Winkelbänder hängen auf der Gefäßwandung herab und sind teilweise nach oben nochmals durch eine Winkellinie abgegrenzt. Unter der einen Henkelöse bemerkt man eine tief eingestochene



Abb. 2. Alt-Guhrau, Kr. Guhrau. 1/2.

Punktgruppe, die man fast wegen ihrer Form als schlecht ausgeführte stilisierte Tierfigur ansprechen möchte. Im Gegensatz zu den bekannten, gefälligen und sauber ausgeführten Formen der nordischen Kultur macht der Becher von Alt Guhrau einen mehr rohen und groben Eindruck.

## Siedlungsgrabungen im schlesischen Schwarzerdegebiet

Dazu Abb. 32, S. 44

Von H. Stoll-Freiburg i. Br.

Durch sorgfältige Beobachtung der frischen Ackerflächen sofort nach Abschmelzen des Schnees ist es im Frühjahr 1940 gelungen, auf der breiten Fläche zwischen Opperau und Kleffendorf, Kreis Breslau, zahlreiche Scherben aus vorgeschichtlicher Zeit zu finden. Die Scherben lagen besonders dicht an einem sonnigen, gegen Süden gerichteten Abhang, nahe dem Bach, der sich zwischen den beiden Orten durch das

fruchtbare Schwarzerdegebiet schlängelt. Diese Beobachtung ließ in Verbindung mit einer früheren Nachricht über jungsteinzeitliche Funde aus der Sandgrube von Opperau<sup>1)</sup> schließen, daß hier ein ausgedehntes Siedlungsgebiet vorgeschichtlicher Zeit liegt. Dem freundlichen Entgegenkommen der Bauleitung der Firma Urbansky-Märzdorf, Kreis Ohlau, ist es zu danken, daß hier mitten im Krieg eine bedrohte Siedlungsstelle untersucht werden konnte. Die Firma Urbansky stellte für eine Untersuchung des Landesamtes Arbeiter zur Verfügung. Die Überwachung der Grabung erfolgte im Auftrage des Landesamtes für Vorgeschichte Breslau und war möglich, weil der Verfasser, der gerade als Soldat in Breslau Dienst tat, von seiner Kompanie für die Dauer der Ausgrabung beurlaubt wurde. Schon vor Beginn der Ausgrabung hatte ein Graben eine vorgeschichtliche Grube mit dunkler Füllung durchschnitten. Hier war also am ehesten Aufschluß über die Art der im Boden stehenden Siedlungsreste zu erwarten. Zunächst wurden zwei Suchgräben von 20,5 bzw. 22,5 m Länge gezogen. Der südliche Graben schnitt nur an einer Stelle eine dünne Kulturschicht an, die unmerklich in den umgebenden Boden — Schwarzerde und Ackerhumus — überging. Erfolgreicher war der nördliche Suchschnitt; in seiner ganzen Länge zeigte sich sofort eine dicke Kulturschicht mit zahlreichen Scherben. Anschließend daran wurden nun sechs Flächen von je 2 m Breite aufgedeckt. Leider konnten in dem durchweg schwarzen Boden die einst vorhandenen Wohngruben kaum gegeneinander abgegrenzt werden. Die Gruben waren auch in die darunterliegenden helleren Sandschichten nur so flach eingetieft, daß hierin ebenfalls keine Möglichkeit einer klaren Abgrenzung geboten war. Die liegenden Schichten wechselten zudem rasch ihre Struktur von feinem grauen über gröberen gelben Sand zu grobem Kies. Letzterer war von Schlieren zähen gelben Tonen umgeben. Offen gestanden, als süddeutscher Archäologe hatte ich erwartet, daß in einem seit alter Zeit besiedelten Vöbgebiet ohne weiteres klare Siedlungsgrundrisse freigelegt werden könnten. Dies ist aber in dem dunklen Vöb, der Schwarzerde Mittelschlesiens, nicht möglich, da dieser nur eine geringe Mächtigkeit erreicht und keinerlei Farbumterschiede gegen irgend welche Kulturschichten zu erkennen gibt. Zum Glück reichten einige Pfostenlöcher, die wahrscheinlich zur untersten Siedlungsschicht gehörten, noch bis 0,40 m unter die Unterseite der schwarzen Schicht in den hellen Sand hinein. Wie viele Pfostenlöcher derselben Siedlung diese Tiefe nicht erreichten und daher nicht erkannt werden konnten, ist schwer zu sagen. Es war immerhin im südlichen Teil der Grabungsfläche möglich, mit einer gewissen Sicherheit den hier in

<sup>1)</sup> E. Petersen, Ein eigenartiger, jungsteinzeitlicher Gefäßrest aus Opperau, Kr. Breslau. Altschlesien 4, 1934, S. 66 f., Abb. 3.



Zeichnung wiedergegebenen Grundriß eines Pfostenhauses freizulegen (Abb. 3). Der Grundriß hatte die bei jungsteinzeitlichen Häusern nicht ungewöhnliche Größe von  $7 \times 5$  m. Auf der hier ausgegrabenen Fläche lagen in dunkler Füllerde vorwiegend jungsteinzeitliche Scherben; außerdem wurde in der Mitte, auf dem Boden der Wohngrube, ein

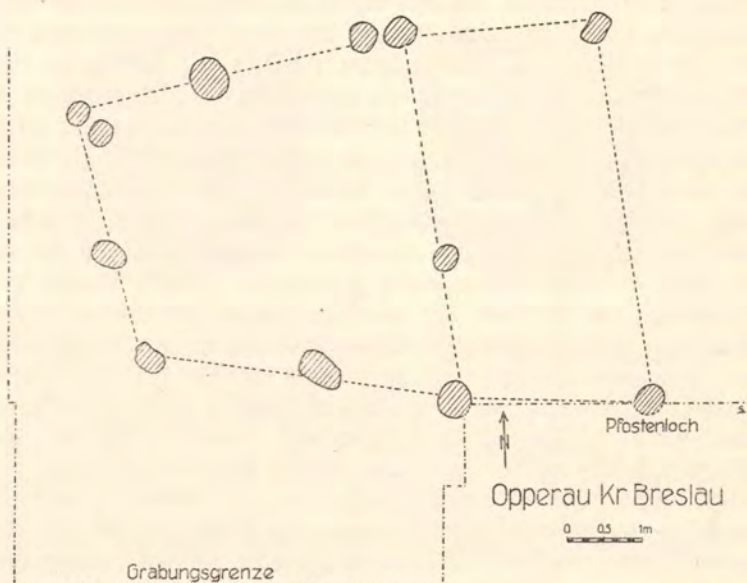


Abb. 3. Opperau, Kr. Breslau. 1 : 100.

großes Vorratsgefäß, in Scherben zerdrückt, gefunden. Auch dieses Gefäß gehört einer jungsteinzeitlichen Kultur an.

Aber die ganze Grabungsfläche zerstreut wurden Scherben der Spätbronzezeit gefunden. Dazu kommen Scherben aus wandalischer Zeit; der günstig gelegene Siedlungsplatz war demnach immer wieder bewohnt. Aus den mittleren Schichten konnte kein klarer Hausgrundriß gewonnen werden. In einer durchschnittlichen Tiefe von 0,50 m unter der jetzigen Ackerfläche lagen im schwarzen Boden, besonders häufig an der Grenze gegen den hellen Sand, eine Menge Steine. Meist waren es große Gesteine aus Grundgebirge, teils vielkantige Brocken, teils flache Steine, manchmal auch der Länge nach durchgespalten und offensichtlich mit Absicht flach auf den Boden gelegt. Der Gedanke an Einfassungen vorgeschichtlicher Herdstellen, wie sie von anderen Ausgrabungen her bekannt sind, mußte zurücktreten, da nirgends Holzohlenreste oder angebrannte Steine gefunden wurden. Die Steine

lagen vielmehr so dicht und innerhalb der einzelnen Flächen so gut waagerecht ausgerichtet, daß sie mit einigem Recht als Unterlagen von Holzhäusern erklärt werden können. Weil sie eindeutig über die Pfostenlöcher der ältesten, wohl jungsteinzeitlichen Siedlungsschicht weggehen,

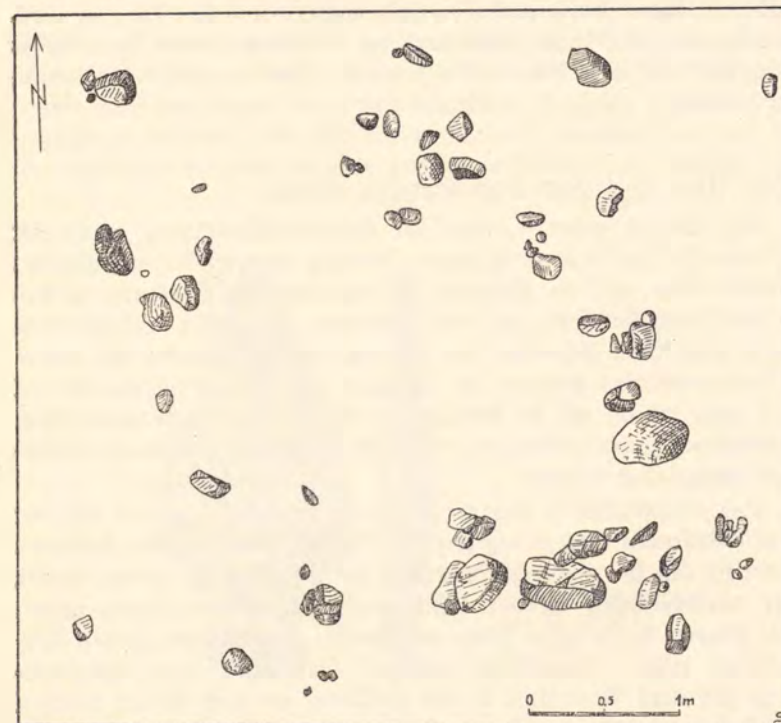


Abb. 4. Opperau, Kr. Breslau. 1 : 50.

müssen diese Steinlagen bronzezeitlich oder jünger sein. Im Nordost-Teil der Grabungsfläche war eine solche Steinunterlage etwas klarer ausgeprägt und ließ den Plan eines rechteckigen Hauses von  $4 \times 3$  m erkennen (Abb. 4). In der zugehörigen Kulturschicht wurden fast nur Scherben der wandalischen Kultur des 1.—3. Jahrhunderts gefunden. Es läßt sich darnach vermuten, daß hier der Grundriß eines wandalischen Hauses vorliegt. Ähnliche Steinsetzungen lagen östlich und westlich der hier abgebildeten, können aber nicht so eindeutig als Hausgrundrisse erklärt werden. In einer solchen Steinsetzung lag umgestülpt, mit der Mündung nach unten, ein wandalischer Topf, fast ganz erhalten. Die festgepreßte Erdfüllung in seinem Innern wird uns nach chemischer Untersuchung Aufschluß über den einstigen Inhalt des Topfes und da-



mit Aufschluß über die Lebensweise unserer germanischen Vorfahren geben. Die Ausgrabung zeigte im ganzen gesehen die Schwierigkeiten einer Siedlungsgrabung im dichtbesiedelten Schwarzerdegebiet; sie gab andererseits die Hoffnung, daß es nicht ganz so aussichtslos ist, in derartigen Boden Hausgrundrisse freizulegen, wie früher angenommen wurde. Bei sorgfältiger Aufdeckung der Siedlungsspuren sind selbst in solch schwierigem Boden Ergebnisse für die Siedlungsfunde der Vorzeit zu erwarten.

### Zur Vorgeschichte des Kreises Oels

Auf Wunsch vieler Freunde der Vorgeschichtsforschung bringt der folgende Aufsatz einen ganz kurzen Überblick über die Vorgeschichte des Kreises Oels und, im Gegensatz zu dem sonstigen Gebrauche in den Altchlesischen Blättern, sehr viele Fußnoten. Sie sollen auf das wichtigste Schrifttum hinweisen, das fast nur den Mitgliedern des Schles. Altertumsvereins bekannt ist, während die Ortsanässigen sehr oft gar nicht wissen, wo sie Genaueres über wichtige Bodensunde ihrer Gemarkung nachlesen können<sup>1)</sup>. Dabei ist schwer zu erreichendes Schrifttum weggelassen worden.

Das Landschaftsbild des Kreises Oels erscheint dem nur mit der Bahn Reisenden recht wenig reizvoll. Er weiß nicht, daß der Kreis am Südsüde des für die rechte Oderseite charakteristischen, ja das Anfließ der nordchlesischen Heimat bestimmenden chlesischen Landesrückens<sup>2)</sup> mit seinem wechselvollen Bau von sanften Hügelwellen, steilen Lößwänden, tiefen Wiesenälern, riesigen Waldungen liegt. Hier verbirgt sich altes Brauchtum in den Wäldern, wo noch Meiler rauchen, die Perhöfen fremdartig über die Bäume ragen (Abb. 25, S. 40), wo alte Geräte, wie Handmühlsteine, Hirsestampfer, Flachsbrechen und lönerne Fußtiegel manchmal noch benützt werden. Hier steht auch das einzig schöne, schlichte und überaus würdige alte Kirchlein von Maliers (Abb. 24, S. 40) mit seiner harmonischen Innenmalerei, auf dessen Gottesacker eins der Opfer der Kampfzeit, der SA-Mann Dokter, ruht.

Den Süden bildet eine äußerst breite, von der Weide durchzogene, stellenweise stark bewaldete Flußaue. Die Weide, eines der lieblichsten

<sup>1)</sup> Zur ersten Einführung, die aber unerlässlich ist, dienen drei Arbeiten: P e t e r s e n, Von der Eiszeit bis zum Mittelalter, Verlag Bels, Langensalza 1935. — G e s c h w e n d t, Handbuch für den Unterricht der deutschen Vorgeschichte in Ostdeutschland. Hirt, Breslau 1934. — H e l l m i c h, Besiedlung Schlesiens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Preuß u. Jünger, Breslau 1923.

<sup>2)</sup> E j a j a, Der chlesische Landesrückens. I u. II. Breslau 1932 u. 38.

Flüßlein des chlesischen Flachlandes, entspringt mit zwei Quellbächen im Kreise Groß Wartenberg und in der ehemaligen Provinz Posen, eilt durch Wiesenauen nach Süden, um bei Namslau scharf nach Westen umzubiegen. Hier findet der Naturfreund kilometerlange Flußstrecken zum Teil völlig unverfehrt erhaltener Naturlandschaft mit der bodenständigen Tierwelt; besonders zwischen Bernstadt und Namslau liegen Strecken, wie man sie sonst nur noch in Naturschutzbezirken findet, und dieses Flüßchen scheint den vorgeschichtlichen Menschen besonders angezogen zu haben<sup>3)</sup>. Die Flußaue verbreitert sich dann und tritt bei Breslau-Ouentherbrück mit dem Odertal in Verbindung. Von nun an



Abb. 5.  
Stabdolchflinge  
aus Gr. Graben,  
Kr. Oels. 2/3.

nähern sich Ohle und Weide<sup>4)</sup>, was zu verhindern im Mittelalter eine wichtige Lebensfrage für die Breslauer war. Der schon in der Urzeit wichtige Abergang über das Oder-Weidetal lag bei der in neuerer Zeit dem Kreise Oels abtrünnig gewordenen Stadt Hundsfield. Noch heute deuten Chaussee und Eisenbahn die alte, von den natürlichen Verhältnissen seit Urzeiten gegebene, ja erzwungene Richtung an<sup>5)</sup>.

Im Westen bilden Juliusburger Wasser und Elsbach, ebenfalls von breiten, buschigen Auen begleitet, die deutlichsten Züge im Naturbilde.

<sup>3)</sup> G e s c h w e n d t, Die vorgeschichtliche Besiedlung der Ufer der Weide. Altchles. Blätter 1940, S. 94—96. 1 Karte.

<sup>4)</sup> H o f f m a n n, Die Gemarkung Wildschütz, Kr. Oels, seit 5000 Jahren bewohnt. Altchlesische Blätter 1940, S. 14.

<sup>5)</sup> G e s c h w e n d t, Siedlungsgeschichtliche Beobachtungen im Oder-Weidetal bei Groß Breslau. Altchlesien 1934, S. 14 f.



Den Mittelteil des Kreises füllen in der Hauptsache die flachwelligen Ackerbaugebiete aus, obwohl zahlreiche Wasserläden, von Wiesen begleitet, von Waldstücken unterbrochen, dem Gelände ständig Abwechslung verschaffen. An einem Quellflusse des Juliusburger Wassers, dem Elsbache, liegt die Kreisstadt Oels, die seit 1255 genannt wird und dem ehemaligen Herzogtum den Namen gab.

So stellt sich ungefähr in großen Zügen das heutige Landschafts-, Siedlungs- und Kulturbild dar. Für den Kenner der Vorgeschichte Schlesiens und Ostdeutschlands besitzt der Name Oels aber einen recht bedeutenden Klang. Gehört doch der Kreis Oels zu jenen Landstrichen Schlesiens und Ostdeutschlands, der mit am reichsten in allen Abschnitten der Vorzeit besiedelt war. Der Wanderer, der abseits der großen Verkehrslinien vor allen Dingen die Waldstücke durchstreift, kennt die langgezogenen, aus feinstem Sande bestehenden echten Inlanddünen. Sie hofen gerade hier im Kreise Oels schon dem Mittelsteinzeitler günstige Siedlungspunkte. Kleine nomadische Horden von Jägern und Sammlern durchstreifen vor über 6000 Jahren schon unsere Gegend, und ihre Hinterlassenschaft, soweit sie den Witterungseinflüssen nicht zum Opfer gefallen ist, kann heute noch mit leichter Mühe in Form von Feuersteinflingen, Messern, Schabern und Spitzen gefunden werden, ein dankbares Sammelfeld für ernsthafte Mitarbeiter<sup>6)</sup>.

Aus der jüngeren Steinzeit, also vor 4—6000 Jahren, aus der Zeit der ersten bäuerlichen Ansiedlungen in Schlesien, gibt es Bodenurkunden in Form von feineren Hacken und Arbeitsäxten in größter Menge aus fast allen Teilen des Kreises<sup>7)</sup>. Schon in dieser Zeit bemerken wir nordische Einflüsse; vor allen Dingen sind es die schönen Streifäxte einer wehrhaften nordischen Rasse; auch einer Steinspitze, einer Weihgabe aus einer Quelle an der Spiegelmühle, sei hier gedacht. Sie ist als Spitze eines „Stabdolches“ anzusehen und wurde den Quellengöttern geopfert<sup>8)</sup>. Aus den älteren Stufen<sup>9)</sup> der folgenden Bronzezeit liegen bei Malen und Lampersdorf einige größere Hügelgräberfelder<sup>10)</sup>, an anderen Stellen vielfach noch einzelne. Im Waldesdickicht romantisch verborgen, bilden sie das Pilgerziel von zahlreichen Kennern. Gehören

<sup>6)</sup> K o t h e r t, Die mittlere Steinzeit in Schlesien. Leipzig 1936. — 3 o h, Das Tardenoisien in Niederschlesien. Altschlesien 1931, S. 121.

<sup>7)</sup> P e t e r s e n, Ein frühes Steinbeil aus Lampersdorf, Kr. Oels. Altschlesien 1934, S. 63.

<sup>8)</sup> G e s c h w e n d t, Steinerner Dolchstabflinge aus Schlesien. Altschlesien IX, 1940.

<sup>9)</sup> R i c h t h o f e n, Die ältere Bronzezeit in Schlesien. Berlin 1926.

<sup>10)</sup> G e s c h w e n d t, Das Lampersdorfer Hügelgräberfeld ist geschüßt. Altschlesische Blätter 1938, S. 209.

doch gerade die Hügelgräber zu den ganz wenigen oberirdisch erkennbaren Bodendenkmälern Schlesiens<sup>11)</sup>.

Die folgenden Stufen der Bronze- und frühen Eisenzeit sind, da die Leichenverbrennung herrschte, allen Bewohnern des Kreises Oels durch die überaus zahlreichen Urnenfriedhöfe bekannt. Außerordentlich groß ist die Zahl der feineren Gefäße und anderer vor Vernichtung gereifter feinerer Gefäße, desgleichen die reichen Schatzfunde<sup>12)</sup>. Von besonderer Wichtigkeit ist die Auffindung eines Steines mit heiligen Zeichen in der Nähe einer Quelle bei Lampersdorf<sup>13)</sup>, desgleichen eines Totenhauses<sup>14)</sup>.

Besonders aus der Zeit der germanischen Besiedlung besitzt der Kreis Oels zahlreiche Fundstellen in Form von Siedlungen und Gräbern, die uns beweisen, daß von 550 vor bis 450 nach Beg. d. Zfr., also ein rundes Jahrtausend, Germanen auf schlesischem Boden wohnten<sup>15)</sup>. Gerade auf der oft viel verkannten rechten Oderseite ist diese Tatsache von allergrößter Bedeutung. Schon die Anwesenheit der Frühgermanen zwischen 550 und 300 vor Beg. d. Zfr. ist durch zahlreiche Fundstellen belegt. Es seien die Orte Oels, Karlsburg, Sibyllenort und Möwengrund genannt<sup>16)</sup>. Auch die Wandalen, eine der edelsten ostgermanischen Völkerschaften, hatten schon frühzeitig den Kreis Oels in ihren Machtbereich gezogen. Und besonders der Name Sacrau hat für

<sup>11)</sup> 3 o h, Die Ausgrabung eines fundleeren Hügelgrabes und ihre Bedeutung für die Siedlungsfunde. Altschlesien 1934, S. 108. — H e l l m i c h, Aufnahme und Darstellung von Hügelgräbern. Altschlesien 1938, S. 226. — 3 o h, Die Bronzenadel vom Lampersdorfer Typus. Altschlesien 1938, S. 8 f.

<sup>12)</sup> S e g e r, Schlesiische Hortfunde aus der Bronze- und frühen Eisenzeit. Altschlesien 1936, S. 85. — G e s c h w e n d t, Der Bronzeschatz aus Voitsdorf, Kr. Oels. Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit, 1937, S. 265 f. — U r b a n e k, Der Bronzering von Langenhof. Altschlesische Blätter 1939, Seite 56.

<sup>13)</sup> P e t e r s e n, Die Steinritzungen von Lampersdorf. Altschlesische Blätter 1937, S. 9.

<sup>14)</sup> H o f f m a n n, Das Totenhaus von Lampersdorf, Kr. Oels, Altschlesische Blätter 1937, S. 7.

<sup>15)</sup> P e t e r s e n, Germanen in Schlesien. Schlesien-Bändchen. Glemming, Dtsch.-Lissa 1938. — P e s c h e d, Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien, 100 vor bis 200 n. Chr. Leipzig 1939.

<sup>16)</sup> T a d e n b e r g, Die frühgermanische Kultur in Schlesien. Altschlesien 1926, S. 121 f. — P e t e r s e n, Die frühgermanische Kultur in Ostdeutschland. Berlin 1928. — P e t e r s e n, Neue Ergebnisse der frühgermanischen Kultur in Schlesien. Altschlesien 1929, S. 196 f.

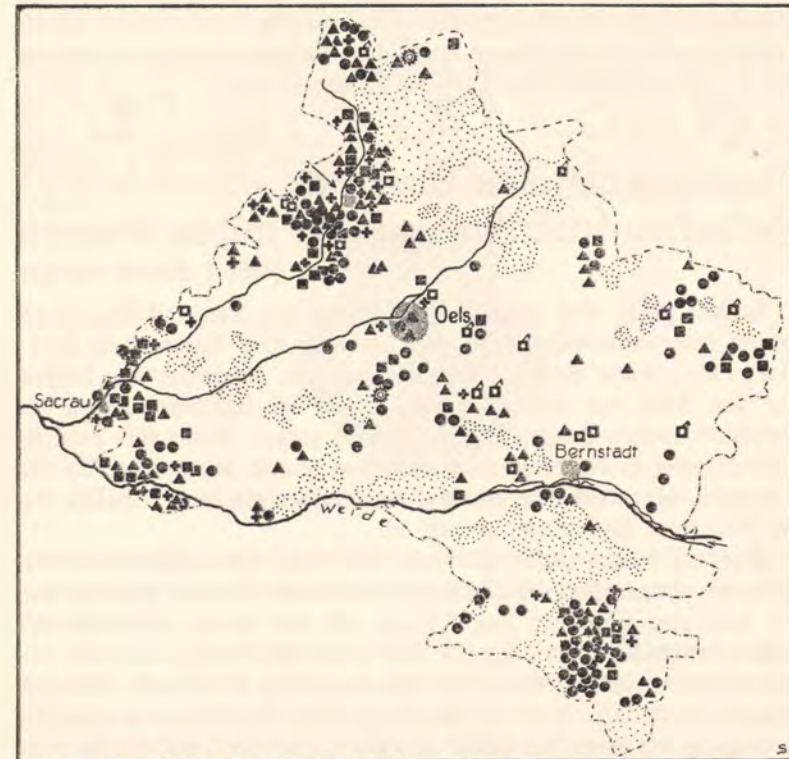


den Kenner deutscher Vorzeit einen guten Klang<sup>17)</sup>. Wurden doch hier die drei großen unterirdischen Grabhäuser einer wandalischen Fürstengruppe in den Jahren 1886 und 1887 geborgen. Mit größter Liebe und Piefät sind die dort beftatteten Personen zwischen 300 und 350 n. Beg. d. Ztr. mit persönlichem Schmuck ausgestattet worden. Es seien nur genannt Hals- und Armschmuck, Gewandhefteln (Abb. 22 u. 23 auf S. 38 u. 39) und Fingerringe aus Edelmetall, weiter Beigaben in Form von kostbarem Gefchirr aus Glas, Silber, Bronze und Ebenholz, schließlich Spielgeräte, Schmuckkästchen und Gebrauchsgeschirr. Das sind nur die Dinge, die der Zerstörung widerstanden haben. Alles atmet einen vorzüglichen Geschmack und großes Kunstverständnis; alles spricht von hoher Kunstfertigkeit der wandalischen Kunsthandwerker und Künstler. Denn es ist seit Jahrzehnten erwiesen, daß gerade die Kostbarkeiten in Gräbern germanischer Herkunft sind, daß gerade Sacrauer Fibeln nicht nur in germanischer, sondern auch in der Welt des Mittelmeeres großen Anklang und zahllose, aber nie vollkommen geglückte Nachahmungen fanden. Gerade diese Gräber von Sacrau bilden selbstverständlich neben der in ganz Schlesien zahlreich vertretenen schlichten, aber guten Habe des einfacheren Mannes einen wichtigen Beweis für die Kulturhöhe unserer Vorfahren. Obwohl gerade die „Fibeln“, also Gewandhefteln, sehr oft abgebildet werden, bringen wir zwei der kostbaren Schmuckstücke in der Vergrößerung, um die sorgfältige Arbeit besser bewundern zu können (Abb. 22/23). Welche Schätze der germanischen Zeit im Boden des Kreises Oels verborgen waren oder noch in der Erde ruhen, läßt ein zweites Beispiel des inzwischen zum Bau einer neuen Eisenbahnüberführung abgetragenen Hügels zwischen Hundsfeld und Sibyllenort in der Gemarkung Mirkau<sup>18)</sup> vermuten. Durch die Grabung konnte eindeutig festgestellt werden, daß in dem Scheitel des Hügels ein riesiges germanisches Grab aus dem 5. Jhdt. n. Beg. d. Ztr., also aus der Völkerwanderungszeit, eingesenkt worden war. An dem Hügel haßte auch lange Zeit die Sage, daß ein Schatz in ihm verborgen ruht. Und vor einigen Jahrhunderten haben auch tatsächlich Schatzsucher das

<sup>17)</sup> Jahn, Der Fund von Sacrau, Die Hohe Straße. Priebasch, Breslau 1938, S. 60 f. — Grempler, Der Fund von Sacrau. 1887. — Derf., Der 1. und 2. Fund von Sacrau. 1888. — Langenheimer, Wie wurde der goldene Hängeschmuck aus den Fürstengräbern von Sacrau getragen? Alt-schlesische Blätter 1938, S. 45. — Petersen, Der Drechslermeister von Sacrau. Alt-schlesische Blätter 1936, S. 12. — Schulz, Wolfgang, Der Eimer von Sacrau als Religionsdenkmal und Kunstwerk. Alt-schlesische Blätter 1931, S. 17 f.

<sup>18)</sup> Geschwendt, Ein ausgeraubtes Wandalengrab im Hügel von Mirkau, Kr. Oels. Alt-schlesien 1936, S. 268.

Grab ausgeraubt und den kostbaren Inhalt zerstört und zerstreut. Ein Gefäß, Reste einer Aschenurne mit Leichenbrand, eine bronzene Riemenzunge, Bronzespiraldraht und einige Perlen konnten bei der sorgfamen Nachsuche noch als wertvolle Hinweise für die Zeitstellung geborgen



▲ Steinzeit ● Bronzezeit □ Frühgerman-Zeit ■ Wandalische-Zeit  
+ Frühgeschichtl-Zeit ⊙ Burgwall ◻ Turmhügel

Abb. 5. Fundkarte des Kreises Oels.

werden. Also hier, durchaus in der Nähe der Fürstengräber von Sacrau, haben sich in einem von Wandalen dicht besiedelten Teile Schlesiens die heimattreuen Germanen bis in die Völkerwanderung hinein gehalten und sind dem lockenden Ruf in die Ferne nicht gefolgt. Aber neben den berühmten Funden seien die schlichten Dinge des Alltags nicht vergessen<sup>19)</sup>.

<sup>19)</sup> Geschwendt, Ein wandalischer Badofen in Oalbiß. Alt-schlesische Blätter 1935, S. 21 f.



Es erscheint in den Zeiten einer Selbstbesinnung auf die Eigenheiten der Heimat, einer liebevollen Vertiefung in das heimische Volkstum, eine Wiederverlebendigung völkischer Vorzeit angebracht, sich auch mit einem solchen Landkreise zu beschäftigen, in dem sich ein schlichtes, aber feines Landschaftsbild, große Vergangenheit und zielstrebige, tatkräftige Gegenwart aufs Schönste vereinigen; und gerade hier erlauben es die zahlreichen Veröffentlichungen schlesischer Forscher, rascher als anderswo in die vorgeschichtlichen Verhältnisse einzudringen.

## Ein neues bemaltes Gefäß mit Hakenkreuzdarstellung aus der frühen Eisenzeit

Von Herbert Merfin-Breslau

Anfang März 1939 wurde wieder einmal das schon seit langem bekannte früheisenzeitliche Gräberfeld mit bemalter Keramik in Altkuhrau, Kreis Guhrau, angeschnitten. Am Nordrand des Dorfes, auf dem Acker des Bauern Sauer, kamen bei Sandschaffungen für Gemeinbearbeiten Tongefäße und -scherben zutage. Bevor eine amtliche Untersuchung in die Wege geleitet werden konnte, wurden bereits von Arbeitern mehrere Funde gehoben, unter denen ein reich bemaltes Gefäß besonderer Hervorhebung wert ist.

Das vorliegende Gefäß (Abb. 7) stellt einen kennzeichnenden Vertreter der kleinen bemalten Trichterrandvasen der frühen Eisenzeit dar. Es weist eine Höhe von nur 7,5 cm auf, der Mündungsdurchmesser mißt 5,7 und der Boden 2,5 cm. Die kleine Vase besteht aus sehr fein geschlammtem, braungelbem Ton. Die Bemalung ist teilweise nur noch schwach zu erkennen. Auf der Schulter befinden sich drei rot ausgemalte Dellen, um die zwei Dreiwirbel und ein Hakenkreuz in ebenfalls roter Farbe gemalt sind. Dazwischen treten noch drei in anscheinend schwarzer (inzwischen stark verblasster) Bemalung ausgeführte Kreise mit umliegenden Punkten, sogenannten Punktfränzen, auf. Unmittelbar über dem Halsabsatz umläuft ein schwarzer Streifen den Hals. Ohne Zweifel handelt es sich um ein Beigefäß aus einem Grabe, obwohl freilich unter den eingangs erwähnten Umständen die Fundzusammenhänge nicht bekannt geworden sind.

Während die Verwendung des Dreiwirbels in der Ornamentik der früheisenzeitlichen Tonware Schlesiens außerordentlich häufig anzutreffen ist, kommt das Hakenkreuz nur ganz vereinzelt vor. R. Glaeser konnte 1935 in seiner Arbeit über die bemalte Keramik Schlesiens nur vier Gefäße mit Hakenkreuzdarstellung namhaft machen. Zwei davon

sind im Kreise Wohlau gefundene Schalen, die das Hakenkreuz als gemaltes Ornament aufweisen<sup>1)</sup>, während bei den beiden anderen, unbemalten und aus dem Kreise Jauer stammenden Gefäßen die Haken-

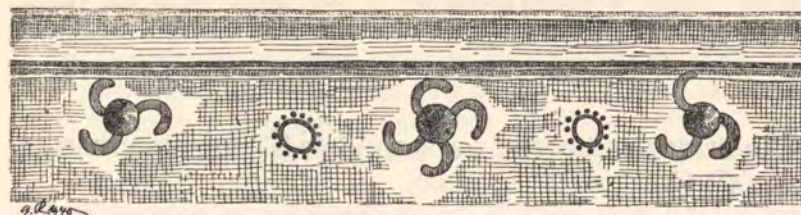


Abb. 7. Altkuhrau, Kr. Guhrau. 1/4.

kreuze eingeritzt erscheinen<sup>2)</sup>. Inzwischen hat sich noch ein weiteres unbemaltes Gefäß mit Hakenkreuzverzierung, und zwar aus Sprockau, hinzugesellt<sup>3)</sup>.

Hakenkreuz, Dreiwirbel und Punktfränze des Alt-Guhrauer Gefäßes sprengen den Rahmen sonst allgemein üblicher Gefäßverzierungen und sind als symbolhafte Darstellungen und Zeichen kultischer und religiöser Art aufzufassen. In der Tat spielen derartige Zeichen in der Ornamentik der bemalten Keramik eine hervorragende Rolle. In erster Linie ist es das Symbol der Sonne, das dieser Ornamentik ihr kennzeichnendes Gepräge verleiht. Es beweist eine hohe Verehrung der Licht und Leben zeugenden Sonne bei den indogermanischen Illyriern. Dreiwirbel, rot

<sup>1)</sup> Carlsruh-Steinau und Wohlau, beide Kr. Wohlau: R. Glaeser, Die bemalte Keramik der frühen Eisenzeit in Schlesien. Quellenchriften zur ost-deutschen Vor- und Frühgeschichte, Bd. 3, Leipzig 1937, S. 27 u. Taf. 14, II, 5a.

<sup>2)</sup> Bremberg und Poischwitz, beide Kr. Jauer: R. Glaeser, a.a.O., S. 27. — W. Boege, Das Hakenkreuzgefäß von Poischwitz, Kr. Jauer. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 11, 1935, S. 154 u. Taf. 20, 1.

<sup>3)</sup> G. Geschwendt, Ein reich verziertes Gefäß aus Sprockau. Alt-schlesische Blätter 15, 1940, S. 12 f. u. Abb. 4.



gemalte Kreise mit schwarzem Mittelpunkt, mit Punkfränzen oder mit Strahlenfränzen sind die hauptsächlichsten Verkörperer der Sonne. Das Hakenkreuz tritt, wie gesagt, selten auf. Unter diesem Gesichtspunkt verdient das Alt-Guhrauer Gefäß allerhöchste Beachtung. Es gehört mit seinen reichen Sonnendarstellungen in die zweite Phase der frühen Eisenzeit, in die Blütezeit der illyrischen bemalten Keramik Schlesiens.

## Ein bemerkenswerter germanischer Krausenscherben aus O/S.

Von Friedrich Hufnagel-Beuthen

Die Frage der ostgermanischen Krausen hat schon mehrfach eine eingehende Untersuchung erfahren<sup>1)</sup>. Bei dieser Gefäßform handelt es sich um große, stark ausgebauchte Vorratsgefäße mit kurzem, stark eingezogenem Hals und meist verdicktem, oben abgeflachtem Rand. Fast durchwegs besteht die Verzierung aus Wellenlinien und umlaufenden Furchen, die den oberen Teil des Gefäßes, häufig bis herunter zur größten Bauchweite, umziehen. Vereinzelt sind dazwischen eingestempelte Dreiecke und ähnliche Muster angebracht. Die zeitliche Einstellung ihrer Hauptgruppe in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts ist aufgrund der übereinstimmenden Forschungen gesichert.

Von Richthofen und Jahn betrachten nun zum wenigsten die schlesische Gruppe der ostgermanischen Krausen des 4. Jahrh. als vandalisch, während von Richthofen die bisher bekannten süd-polnischen Krausen teils als vandalisch, teils als gotisch anspricht<sup>2)</sup>. Demgegenüber betont Beninger den durchaus gotischen Charakter der schlesischen Krausen<sup>3)</sup>. Inzwischen haben die Grabungen auf dem Gräberfeld von Gutfentag im nordoberschlesischen Kreise Gutfentag bewiesen, daß tatsächlich der gotische Kultureinfluß im östlichen Schlesien im 5. Jahrhundert ungemein stark gewesen sein muß, und daß wir, wenn wir wirklich nur von gotischen Einflüssen, nicht Einwanderungen, sprechen wollen, mit deren Beginn bereits im 4. Jahrh. rechnen können.

<sup>1)</sup> Besonders: M. Jahn, Funde aus d. 4. Jahrh. n. Chr., Alt Schlesien I, S. 86 ff. — B. v. Richthofen, Germanische Krausengefäße des 4. Jahrh. n. Chr. a. d. Prov. OS. und ihre weitere Verbreitung. Mannus 6. Erg.-Bd., S. 73 ff. — Derf., Zur Zeitstellung und Verbreitung d. Tonkrausen mit Wellenlinienverzierung, Archaeologiai Értesítő 1931, S. 348 ff.

<sup>2)</sup> E. Beninger: Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa. Mannus-Bibliothek, Bd. 51, S. 115 ff.

<sup>3)</sup> Derf. a.a.O. S. 117, 119.

1933 wurde beim Straßenbau in Hohenkirch, Kr. Groß-Strehlitz, durch Lehrer Wasser in leider nicht mehr feststellbarer Lagerung eine Reihe von Scherben geborgen, unter denen sich neben einigen feintönigen Scherben, 3. T. mit eingeläfftem Wellenband, auch der Randscherben einer Krause befindet, der diesen starken gotischen Einfluß erneut bestätigt (Abb. 27, S. 41).

Der dunkelgraue, im Bruch hellgraue bis graugelbe Scherben aus sehr grobkörnigem Ton weist einen stark verbreiterten Rand und etwa 3 cm darunter angebrachten umlaufenden Wulst auf. Unterhalb des Randes zeigen sich Drehspuren. Auf der Oberseite des Randes, der völlig flach abgearbeitet ist, sind abwechselnd Palmetten und Palmblattmuster eingestempelt, unterhalb des Wulstes läuft eine, soweit zu ersehen, 4 furchige Wellenlinie. Das Stempelmuster, das uns hier vor allem interessiert, ist auf schlesischen Krausen bisher noch nicht bekannt gewesen. Die Verzierungen des Randes bestehen im allgemeinen aus umlaufenden oder wellenartigen Furchen. Wir haben es also zweifellos mit einem nicht vandalischen Muster zu tun. Bei seiner Deutung kann nur an ein griechisches Motiv gedacht werden, das aus dem Schwarzmeerraum durch die Götter den Wandalen übermittelte wurde.

## Wichtige Ausgrabungsergebnisse in Niederschlesien

Von Wilhelm Hoffmann.

Bei den Schachtungen in einer Sandgrube in der Gemarkung Märzdorf, Kreis Ohlau, stieß man auf Körpergräber, die mit reichen Bronzebeigaben besetzt waren. Die sehr wichtigen Funde wären vermutlich der Zerstörung anheim gefallen, wenn nicht der Vorarbeiter Horn-Jedlitz, von der Firma Niebisch-Märzdorf, für die Bergung der Funde besorgt gewesen wäre. So konnten bei dem einen Grabe: 6 verschiedene Nadeln, 3 Armringe und 1 Gürtel geborgen werden. Die Gegenstände sind aus Bronze und mit reichen Verzierungen versehen. Das zweite Grab enthielt: 7 Nadeln, 2 Dolche, 4 Armringe, 6 sogenannte Nadelstücker, 2 Armspiralen, 1 Pfeilspitze, Reste von Nähnadeln, 1 Pinzette in der Art wie unsere heutige Zuckerzange und 4 Gefäße. Auch hier sind die Beigaben aus Bronze hergestellt und mit reichen Verzierungen versehen. Ein Teil der Gefäße besitzt schwache Buckeln auf

<sup>1)</sup> Vgl. den vorläufigen Bericht von F. Pfützenreiter: Ein völkerverwanderungszeitliches Gräberfeld im Staatsforst Gutfentag OS., Alt Schlesien VII, Seite 40 ff.



der Schulter, und ein weiteres Gefäß ist eine Fußschale mit Henkel, die mit einem Kranz von Einstichen verziert ist. Die beiden Gräber gehören in die ältere Bronzezeit, etwa 1800—1500 v. Jhrh. (Abb. 16, S. 34).

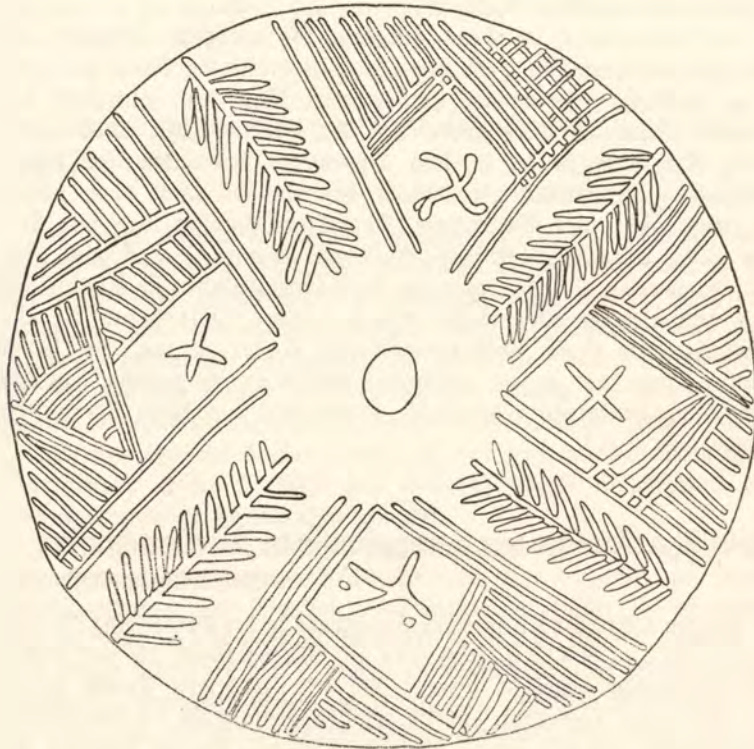


Abb. 8. Gottwitz, Kr. Ohlau.  $\frac{1}{2}$ .

In der Sandgrube Gottwitz, Kreis Ohlau, Fundstelle S, die schon in den früheren Jahren so wichtige Funde aus jüngerer Steinzeit, Brandgräber der jüngeren Bronzezeit<sup>1)</sup>, vandalische Brandschüttungen und Skelettgräber<sup>2)</sup> geliefert hat, konnte bei den erneuten Sandschachtungen eine Grabung, in dankenswerter Unterstützung der

<sup>1)</sup> L. Zoh, Zwei reiche Grabfunde der jüngeren Hallstattzeit von Gottwitz, Kr. Ohlau. Altischlesien 3, H. 2, S. 230 ff.

<sup>2)</sup> Altischlesien 3, H. 1, S. 24—25, Rischhofen.

Firma Liebig, durchgeführt werden. Sie zeitigte wertvolle Ergebnisse. Es wurden auch diesmal Gräber der frühen Eisenzeit (600—800 v. Jhrh.) und der vandalischen Zeit (100—200 n. Jhrh.) geborgen. Unter den früheisenzeitlichen Gräbern hob sich ein Grab besonders hervor. Es war mit mächtigen Feldsteinen überdeckt und mit reicher Keramik ausgestattet (Abb. 33, S. 44). Unter den Gefäßen befanden sich auch bemalte Stücke und eine Schale, die als Innenverzierung Hakenkreuze besitzt (Abb. 8). An Metallbeigaben wurden Armringe, Nadeln aus Bronze und Eisen, sowie ein Halschmuck, der aus kleinen Hohlringen und Perlen bestand, aufgefunden. Weiterhin gelang es hier zum erstenmal eine größere Anzahl Körpergräber der Keltenzeit (400 v. Jhrh.) sachgemäß auszugraben.

Es waren fünf Männergräber, die reich mit eisernen Waffen, Schwertern in Scheiden, Lanzenspitzen, Schildbuckel und Schildbeschlägen und Gefäßen ausgestattet waren. Bemerkenswert ist ein Männergrab, wo die Reste eines Holzjarges, bzw. Baumjarges festgestellt werden konnten. Man hatte den Toten in einen ausgehöhlten Baumstamm bestattet. An der rechten Schädelseite stand ein Tongefäß, daneben lag eine 38,5 cm lange eiserne Lanzenspitze. Zur Rechten des Unterkörpers war das etwa 70 cm lange, eiserne zweischneidige Schwert in einer eisernen Scheide stehend niedergelegt. Auf und um das Skelett lag teilweise im Zusammenhang und in Bruchstücken der eiserne Schildrandbeschlag. Die Lage des Schildrandbeschlages läßt den Schluß zu, daß man den Toten mit dem hölzernen Schild zugebedeckt hatte. Außer den Männergräbern wurden noch vier Frauengräber ausgegraben. Diese waren mit Armringen, die aus Bronze und Lignit bestanden, sowie mit eisernen Fibeln versehen.

Auch in Glosenau, Kreis Strehlen<sup>3)</sup>, konnten durch die Aufmerksamkeit des Lehrers Pabel, Manze, zwei Gräber untersucht und Beigaben aus zerstörten Gräbern der keltischen Zeit gerettet werden. Es handelt sich auch hier um Körpergräber, die mit reichen Beigaben an Arm- und Fußringen aus Bronze<sup>4)</sup>, sowie mit eisernen Fibeln und Gürtelketten ausgestattet waren. Neben diesen Metallbeigaben hat man dem Toten Gefäße beigegeben, die auf der Drehscheibe hergestellt worden sind.

<sup>3)</sup> Jahn, Die Kelten in Schlesien, 1931. — Neue keltische und keltische Funde, Altischlesien 4, H. 1—3, S. 119 ff.

<sup>4)</sup> Hoffmann, Beobachtungen an keltischen Neufunden. Altischlesische Blätter 1940, H. 4, S. 154 ff.



## Wie die Kastellanei Wartha entdeckt wurde

Von Fritz Geschwendt

Es ist schon oft beobachtet worden, daß an einer Örtlichkeit großes geschichtliches Geschehen haften kann, daß aber keinerlei Reste auf die bedeutsame Stelle hinweisen. So war es auch mit der so oft genannten, frühgeschichtlichen Kastellanei Bardo oder Wartha, deren Lage durch den heutigen Ortsnamen und die engste Stelle des Neißepasses völlig gesichert war. Aber von der wichtigen Sperrfeste scheint gar nichts übrig zu sein. Schon 1863 sandte ein tüchtiger Zeichenlehrer, A. Seisfert aus Glogau eine Lufzeichnungs von Burg- und Wallresten ein, die 300 m südöstlich der Brücke, oberhalb eines steilen Tales lagen (S. 37, Abb. 21). Er glaubte die alte Burg Bardo gefunden zu haben. In den 90er Jahren richtete auch der alte Schanzensucher Bug seinen scharfen Blick nach Wartha und glaubte gleich an vier verschiedenen Stellen wenigstens Hinweise für das alte Kastell entdeckt zu haben. Darunter befand sich die richtige, er veräumte aber eine Untersuchung der Stelle. So trefflich sonst sein Blick trotz leider irriger Folgerungen war, die richtige Stelle fand er nicht.

Unser Burgwallforscher Max Hellmich versuchte ebenfalls sein Glück. Mit seinem geschulten Blick und seiner vortrefflichen Sachkenntnis durchforschte er die nähere und weitere Umgebung und stieß immer nur wieder auf das schon vorher genannte alte Schloß im prinzipiellen Forst Ramenz und mußte es schließlich für die Sperrfeste halten (Hellmich, Burg und Kastellanei Bardo, Altschles. Blätter 1933, S. 78 f.). Daß es sich bei der großen Entfernung zum Orte, d. h. also zum Neißedurchbruch und der völlig unslawischen Bauart nicht um die Kastellanei, sondern wahrscheinlich um eine frühdeutsche Burg handeln müsse, war sicher (Geschwendt, Auf Spuren der Sperrfeste von Wartha, Schles. Zeitung. 27. 5. 1934, 2 Abb.).

Eines Tages erschien Studienrat Dr. Clausniger aus Breslau im Landesamt, um sich Unterlagen für vorgeschichtliche Unterweisungen und für Ausflüge zu Fundstellen für seine sich im Landheim Wartha aufhaltenden Schüler zu beschaffen. Ich rief ihm, alle Jungens zur Suche nach dem Burgwall — denn ein solcher konnte es nur sein — anzusetzen. Nach einigen Wochen erschien unser bewährter Mitarbeiter wieder und berichtete, daß die Suche zwar völlig ergebnislos verlaufen sei, daß er aber vom Warthaberge aus mit dem Fernglase in Wartha selbst in irgend welchen, nicht genau zu ermittelnden Wärdern eine verdächtige, halbkreisförmige Erhebung gesehen hat. Wegen der großen

Entfernung war die Lage im Orte nicht zu klären, doch müsse die Stelle unweit der Kirche in dichtem Grün liegen.

Gelegentlich einer Fundstellenuntersuchung versuchte ich die Stelle zu ermitteln. Nach erprobter Schanzensuchersitte begann ich schon auf der Neißebrücke Leute nach einer alten Burg, einem Wall oder Walldamm, einem Schlosse und dergl. zu fragen. Der erste Angeredete verwies mich auch wieder an das alte Schloß, das heute noch im Gedächtnis der Leute haftet, aber schon der zweite bestätigte erfreut, daß er ja selbst auf der Burg wohne. Er führte mich zu einigen schmalen Häuschen, oberhalb des Steilufers (Abb. 18, S. 35), dicht an der Brücke, aber dort war zunächst nichts zu sehen. Die Häuschen klebten an der Steilwand. Gänge und Brennessel versperrten den weiteren Blick nach Norden. Als ich durch das Unkraut drang, weifete sich der Blick in einen wohlgepflegten Obst-, Gemüse- und Blumengarten, der auf der entgegengesetzten Seite von einem der höchsten und schönsten Burgwälle halbmondförmig umgeben war. Es war der Garten des Waisenhauses, der nach der Stadtseite zu von Häusern völlig verbaut, nach Süden zu hinter Bäumen auf dem Steilufer verdeckt lag und an der Straße nach Wiersdorf durch sehr hohe Mauern und Gänge verborgen lag. Es war gar nicht verwunderlich, wenn ein so schön erhaltener Wall bis 1934 der Forschung verborgen blieb. Nur durch das Fernrohr von Bergeshöhen konnte er entdeckt werden. Beide Anlagen, sowohl der neue Wall als auch das alte Schloß im Walde wurde einem größeren Kreise von Fachleuten vorgeführt, die die Neuentdeckung bestätigten. (Vangenheim, Historiker an die Front! Altschlesische Blätter 1934, S. 80 f.).

Die Folgerungen für unsere Mitarbeiter liegen klar. Das Meßtischblatt ist in der Darstellung von Bodenerkundungen doch genauer als oft vermutet wird. Obwohl der Wall im Gartengelände des mittleren Ortssteils liegt, ist er trotz der dort als Signatur üblichen dichten Schraffur sichelförmig auf dem revidierten Blatt von 1934 eingezeichnet. Nachträglich stellte auch Vermessungsrat Hellmich fest, daß der Innenraum des Walles in einer alten Schrift: Balbinus, Diva wartensis 1744 als Burg angegeben ist (Abb. 20, S. 37). Man hätte also auch das alte Schrifttum besser durchsehen müssen. Weiter erkennen wir, daß jederzeit noch zahlreiche überirdisch sichtbare Bodendenkmäler entdeckt werden können. Ihre Zahl steht trotz jahrzehntelanger erfolgreicher Suche Hellmichs heute noch immer nicht fest; schließlich muß darauf hingewiesen werden, daß es zwar oft Zufallsentdeckungen und Glücksfälle gibt, daß aber sonst nur zähes und unentwegtes Suchen ohne jede Entmutigung zum Ziele führt, wie unser Beispiel lehrt.



# Die angebliche Wendengöttin Siwa

Mit Abb. 19, S. 38

Von Leonhard Franz-Leipzig

In seinem in Leipzig 1783 erschienenen Buche „Erste Linien eines Versuches über den alten Slawen Ursprung“ berichtet R. G. Anton (S. 60): „Auf der Görlichischen Bibliothek befindet sich eine kleine Figur von gemischtem Metall, welche in Königshain bei Görlich zu Anfange des jezigen Jahrhunderts gefunden worden sein soll. Es ist eine nackte Weibsperson, mit langem fliegenden in eine Spitze sich endigenden Haare, die mit der rechten Hand die volle Brust drückt, und mit der linken einen dicken Busch von Federn vor die Scham hält. Man hielt dieselbe mehrentheils für eine wendische Gottheit, vorzüglich vor die Schiwa, bis Herr von Schachmann die Abzeichnung einer völlig gleichen Figur entdeckte, die man in Augst bei Basel, also in einer römischen Kolonie, gefunden hatte (Dan. Brückners Versuch einer Beschreibung. hist. und natürl. Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. 23. St. Basel 1763. S. 3008)“. Anton fügt hinzu, daß er sich mit Hilfe eines Abgusses der Schweizer Figur von deren Ähnlichkeit mit der schlesischen selbst überzeugt hat.

Daß man im 18. Jahrhundert eine römische Plastik nicht ohne weiteres als solche erkannt hat, ist nicht sonderlich überraschend. Daß man in ihr das Bild einer slawischen Gottheit zu erkennen geneigt war, entspricht einer alten Vorliebe für die Slawen, die sich darin geäußert hat, daß man kritiklos bemüht war, diesen die verschiedenartigsten Altertümer, besonders religiöse, zuzuschreiben. Diese seltsame Neigung ist in manchen deutschen Ländern noch heute nicht ganz ausgestorben. So verwahrt das Museum Röttha (Sachsen) eine 4,7 cm hohe Specksteinfigur einer nackten Frau, die die Arme vor die Brüste hält, ein sehr alter, sehr weit verbreiteter Typus<sup>1)</sup>. Das 1913 in der städtischen Kiesgrube Röttha-Geschwitz gefundene Figürchen ist sicherlich orientalischen Ursprungs, was nicht verhindert hat, daß es von Heimatfreunden als wendische Hausgottheit bezeichnet worden ist.

Anton hat in seinem erwähnten Buche nachgewiesen, daß der sog. Görlicher Glinz, eine angeblich löwengestaltige Variante des erst im 15. Jahrhundert frei erfundenen Wendengottes Glinz, von Abraham Frenzel aus einem in Görlich an dem Wiesner'schen Hause in der Langegasse 1 befindlichen, durch eine Inschrift auf 1557 datierten Wappenlöwen umgebildet worden ist.

<sup>1)</sup> L. Franz, Die Muttergöttin im Vorderen Orient und in Europa (Leipzig 1937).

Anton weiß aber noch von einem solchem Falle der kritiklosen Beziehung eines Fundstückes auf die Slawen zu berichten: „In Allersdorf bei Görlich ward eine andere sonderbare Figur gefunden. Sie sollte wendisch sein, bis man sie beim Grafen Caylus, ganz gleich, in der nämlichen Stellung, einige Zufälligkeiten, z. E. ein Postament abgerechnet, als ein persisches Alterthum fand (von Schachmann, Beobachtungen über das Gebirge bei Königshain, Dresden 1780; Caylus, Recueil t. V. pl. 32). Ohne diese günstigen Entdeckungen würde man wendische Götzen zu besitzen glauben.“

Wir wissen heute durch E. Wiedenkes „Untersuchungen zur Religion der Westslawen“ (Leipzig 1940), daß die Slawen überhaupt keine figurale Kultplastik gekannt haben. Eine Anzahl der angeblich altslawischen Gottheiten ist zudem überhaupt erfunden, so der Glinz<sup>2)</sup> und der Krodo<sup>3)</sup>, der Triglav verdankte seine Entstehung wahrscheinlich einem sprachlichen Mißverständnis von deutscher Seite<sup>4)</sup>, der sog. Püsterich war überhaupt kein Götterbild, sondern eine mittelalterliche Spielerei mit der Dampfkracht<sup>5)</sup>.

Hinter der Siwa dagegen mag sich wirklich eine alte slawische Gottheit oder eine Gestalt aus der niederen Dämonologie verbergen. Die erste Nachricht über sie steht in Helmolds Slawenchronik (I, 52); Helmold weiß zu berichten, daß außer Hainen und Penaten die Siwa eine Hauptgottheit der Polaben gewesen sei. Ihr Gegenstück ist der Lebensgott („deus vitae“) Jnywe, von dem im 15. Jahrhundert der polnische Historiker Joh. Dlugosz erzählt, wobei aber dieser Gott vielleicht eine bloße Erfindung des Polen ist. Die auch für die Siwa vermutete Beziehung zum Leben ist offenbar aus der Etymologie des Namens geschlossen, in dem man das slawische Wort *živ*, lebendig, gefühlt hat, so schon Hanusch, Die Wissenschaft vom slawischen Mythos (Lemberg 1842), der allerdings das Geschlecht der Göttin ins männliche verwandelt und diesen „Lebensgott“ mit dem indischen Gott Shiva zusammengebracht hat. Elias Schedius, De diis Germanis (Halle 1728) nennt die Göttin Syeba, was laut Schedius aus Symbulla entstellte sei! Er überliefert auch, frei nach seiner Phantasie, ein blutrünstiges Opferritual zu Ehren dieser Göttin.

Ob die auf *živ* gegründete Etymologie zurecht besteht, und ob es überhaupt eine Gottheit dieses Namens gegeben hat, muß dahingestellt

<sup>2)</sup> L. Franz, Der angebliche Wendengott Glinz (Sachsens Vorzeit 1940).

<sup>3)</sup> Delius, Über den vermeinten Götzen Krodo (Halberstadt 1827).

<sup>4)</sup> Wiedenke, a.a.O. 156 ff.

<sup>5)</sup> L. Franz, Der Püsterich (Mitteldeutsche Volkheit 1940).



bleiben. A. Brückner hat den polnischen Gwynie sprachlich mit gwynata zusammengebracht und daraus eine Hauschlange als Lebensgeist erschließen wollen (Archiv f. slaw. Philologie XIV, 1892, 82).

Die alten Autoren gehen vielfach über Helmold hinaus und schreiben die Siwa allen Slawen zu. Ihr Hauptbild soll zu Ratzeburg gewesen sein. „Sie war als nackte Jungfrau abgebildet, deren Kopf bekränzt war, ihre Haare hingen bis an die Knie herab, in der rechten Hand hielt sie einen Apfel und in der linken eine Weintraube“). So wird sie uns auch in Bildern vorgeführt, z. B. bei Kreußler, Taf. VII, wo sie auf einem kubischen Postament steht, oder bei Samuel Grosser, Lausitzische Merkwürdigkeiten (Leipzig 1714), bei Schedius a.a.O. oder bei Trogillus Arntiel, Cimbrische Heyden-Religion (Hamburg 1690), wo sie auf einer Säule steht.

Bei Olliger Jacobaeus, Museum regium (Kopenhagen 1696) ist eine Münze des Dänenkönigs Christian V. abgebildet, die auf der Rückseite die nackte Göttin mit Kranz und in der linken Hand die Weintraube zeigt, während sie in der rechten einen Helm hält; zu ihren Füßen liegen Waffen. Als Umschrift ist auf dieser Seite der Münze zu lesen: Quae suspecta diis merito Siva dejicit arma, Pax Ratzeburg. 1693.

Alle diese Abbildungen und Beschreibungen der Siwa gehen auf Bothe zurück, der in seiner zu Mainz 1492 erschienenen „Chroniken der Sassen“ der Phantasie die Fügung hat schießen lassen; Bothe ist u. a. der Erfinder des Glins und des Krodo. Da Helmold nur den Namen der Göttin überliefert, hat sich Bothe anscheinend veranlaßt gefühlt, etwas mehr zu bieten, und er hat neben den Göttern Radegast und Prove auch die Abgöttin, „de heynt siwen“, abgebildet, wobei er erklärt, die Göttin habe in einer Hand einen goldenen Apfel, in der anderen eine Weintraube, und ihre Haare gingen ihr bis an die Waden. Woher er diese Einzelheiten hat, ist schwer zu sagen, aber aus Gestalten wie der Venus, der Eva mit dem Apfel, den langhaarigen Waldfräulein können ihm die Anregungen zur Ausrüstung seiner Siwa leicht zugekommen sein. Aus Bothe sind Beschreibung und Abbildung in eine lange Reihe von späteren Schriften übergegangen, kein Beweis dafür, daß es diese Gottheit einmal wirklich gegeben hat, sondern nur für die Kritiklosigkeit früherer Autoren.

Es gibt sogar auch eine plastische Darstellung der Siwa, aus Metall, unter den Fälschungen angeblich altslawischer Gottheiten aus Prillwitz in Mecklenburg. Sie ist abgebildet bei Masch-Wogen, Die gottesdienst-

\*) H. G. Kreußler, Altslawische und sorbenwendische Alterthümer, Leipzig 1823, S. 184.

lichen Alterthümer der Obotriten (Berlin 1771), Fig. 15. Das Figürchen zeigt eine mit einem kurzen Röckchen bekleidete Frau, ohne Apfel und Weintraube, dafür sitzt auf ihrem Kopfe ein Affe, also eine Darstellung, die von den anderen Siwa-Bildern völlig abweicht. Man würde sie daher gar nicht als Siwa erkennen, wenn nicht vorsorglich auf der Vorderseite der Plastik in „Runen“ der Name Sieba eingeritzt wäre, die Namensform, die auch Schedius hat.

In einer anderen Gruppe von Prillwitzer Fälschungen, Steinen mit eingeritzten figürlichen Darstellungen, findet sich die Siwa ebenfalls. Auf einem der von Friedrich von Hagenow wiedergegebenen Steine<sup>7)</sup> sehen wir in einer Zeichenmanier, die an Kinderhand gemahnt, eine Figur, von der uns Hagenow verrät, daß sie „in der linken die Weintraube mit einem anhängenden Blatt“ hält, und daß auf ihrer Kopfbedeckung ein Affe sitzt<sup>8)</sup>. In „Runen“ steht auf dem Steine geschrieben: Sieba.

Der Verfasser dieses Steines hat sich, falls die Wiedergabe der Zeichnung bei Hagenow richtig ist, in einem Punkte halbwegs an die Beschreibung der Siwa bei Bothe gehalten; die rechte Hand der Gestalt ist auf den Rücken gelegt. Die Verfasser aller anderen Siwa-Bilder haben außer Acht gelassen, daß die Göttin laut Bothe „hadde de hende over ruggen“, was in den lateinischen Beschreibungen wiedergegeben ist mit „stabat utraque manu in tergum rejecta“ (so z. B. in Bangers Helmold-Ausgabe). Der Hersteller des Prillwitzer Steines hat sich mehr an Bothe gehalten als Bothe selbst, denn nach letzterem hält die Göttin ja Apfel und Traube in Händen, aber diese sind in den Bildern von vorne zu sehen, obwohl sie nach Bothe doch auf dem Rücken liegen. Wir haben hier wieder einen der häufigen Fälle, daß zwischen Beschreibung und Abbildung ein Gegensatz besteht. Nur der Prillwitzer Zeichner hat diesen auszugleichen getrachtet, indem er die Hand der Göttin mit dem Apfel hinter den Rücken gesteckt hat. In dieser Rücksichtnahme auf die Bothe'sche Beschreibung liegt übrigens wiederum ein Beweis dafür, daß der Stein eine Fälschung ist.

(Fortsetzung auf Seite 47.)

<sup>7)</sup> Fr. v. Hagenow, Beschreibung der auf der Großherzoglichen Bibliothek zu Neustrelitz befindlichen Runensteine (Leiz 1826). Hagenow schließt sich dem A. F. Arendt an, der in seinem „Großherzoglich Strelitzschen Georgium“ (Minden 1820) die Siwa in Beziehung zu Thörs Gattin Sif setzt; die Slawen hätten diese nordische Göttin übernommen.

<sup>8)</sup> Eine Metallplastik unter den Prillwitzer Fälschungen führt uns sogar eine hundköpfige Frauensperson als Siwa vor, wie die „Runeninschrift“ Sieba beweisen soll (J. Potocki, Voyage dans quelques parties de la Basse-Saxe, Hamburg 1795, Fig. 22).



## Neue Lebensbilder zur Reihe „Wie unsere Urväter lebten“

Mit Abb. 9 15.

Von Ernst Petersen, Rostock

Seit der Herausgabe der Bilderreihe aus der Vor- und Frühgeschichte des deutschen Ostens „Wie unsere Urväter lebten“<sup>1)</sup> sind nun fünf Jahre vergangen. Gerhard Beuthners lebensnahe, künstlerisch und wissenschaftlich wertvolle Bilder aus grauer Vorzeit haben den Weg in viele Schulen und zu unzähligen Volksgenossen, denen es um die Erforschung und Erkenntnis unserer Vergangenheit ernst ist, gefunden, und immer wieder sind sie eine Quelle der Freude und Belehrung. Seitdem hat der verdiente Künstler nicht geruht, sondern in den beiden Bänden des Erdal-Bilderbuches „Deutschlands Vorzeit“<sup>2)</sup> bewiesen, daß er auch die deutsche und germanische Vor- und Frühzeit auf breiterer Grundlage bildhaft zu gestalten wußte.

Aber auch für den deutschen Osten ist Gerhard Beuthner, wie bisher in enger Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Vorgeschichte in Breslau, tätig gewesen. Dem verdanken sieben Bilder ihre Entstehung, die, für das Breslauer Landesamt geschaffen, gleichwohl als Ergänzung der ersten Reihe vorgesehen waren und wie jene in farbiger Wiedergabe veröffentlicht werden sollten. Wenn auch im Augenblick von der Bekanntgabe dieser Bilder in der vorgesehenen Form Abstand genommen werden muß, so scheint doch der Zeitpunkt gekommen, sie wenigstens in Schwarzweißdruck in Abb. 9—15 der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Auch sie dienen dem gleichen Zweck, den ihre Vorgänger so vielfältig erfüllt haben und wollen gerade in der Zeit des deutschen Neuaufbaus im Osten jenem germanisch-deutschen Schicksalsraum dienen. Jeder Betrachter dieser neuen Beuthner-Bilder aber wird wünschen, daß ihr Schöpfer auch fürderhin seine Kunst in den Dienst der ostdeutschen Vergangenheit stellen möge!

<sup>1)</sup> Wie unsere Urväter lebten. Eine Bilderreihe aus der Vor- und Frühgeschichte des deutschen Ostens. Nach Gemälden von Gerhard Beuthner-Breslau herausgegeben vom Landesamt für Vorgeschichte in Breslau. Unter Mitarbeit schlesischer Vorgeschichtsforscher, zusammengestellt von Ernst Petersen. Mit 16 mehrfarbigen Tafeln. Rabitzsch, Leipzig 1935. 1,80 RM.

<sup>2)</sup> Aus Deutschlands Vorzeit. Mainz 1937. — Aus Deutschlands Vor- und Frühzeit. Mainz 1938.



Abb. 9. Bastarnen ziehen in die Steppen des Ostens  
(2. Jahrh. v. uns. Ztr.)

Wochenlang sind sie, Sippe für Sippe, auf dem Treck gen Südosten. Die Weite der Steppe tut sich vor ihnen auf und verheißt fruchtbares Land in Fülle, bietet Raum zur Rast in der Wagenburg, fetter Weide für das Vieh. Breite, flache Steppensümpfe werden auf Furchen überquert, Rundschäfer weisen den Weg. In der Ferne ragt einsam ein alter Grabhügel sththischer Reiterkrieger.







Abb. 10. Die hohe Zeit des Bernsteins.  
(Um 50 vor uns. Jhr.)

Am Dorstrand steht der Edelhof, der oftmals fremde Gäste beherbergt; dann füllen neue Säcke mit dem „nordischen Gold“ den Erdspeicher, den tagsüber ein Heuschuber verbirgt. Mitten in der Nacht, im Mondenschein, brechen vandalische Männer mit bernsteinbeladenen Tragtieren auf zum Zuge an die Donau durch das Land Böhmen, dessen Lage ihnen der heilige Siling anzeigt.



Abb. 11. Der vandalische Bauer am Siling

Zu Füßen des heiligen Berges der Wandalen breitet sich der fruchtbare Gau der Silingen, heute Schlesien geheißen. Seit Jahrtausenden ist er der Kerngau des Landes an der Oder, eine Kornkammer Germaniens und Deutschlands. Von Geheimnissen umwiffert überschattet ihn sein Silingberg.





Abb. 12. Die heilende Quelle in den Wandalenbergen (um 300).

Im stillen Wiesental unter dem hochragenden Gipfel des Hochwaldes murmelt der Salzbach. In seiner Nähe quillt ein Brunnen, in Eichenbohlen gefaßt; er spendet Sietzen und Greisen sein Wunderwasser, das Gesundheit schenkt. Jahr für Jahr kommen zu ihm die Männer aus dem weiten Land der Wandalen und künden nach seinem Gebrauch von seiner heilenden Kraft.



Abb. 13. Zinsstag im Reiche der Piastenherzöge  
(10.—12. Jahrhundert)

Aus dem hohen Norden kamen die Herzöge in der Gnesener Burg, deren Schwert viel Land gewann. Nun herrscht einer ihrer nordischen Gefolgsmänner auch in dieser Burg, ein hochgewachsener blondhaariger Mann mit mächtigem Schwert und fröhlichen Kriegern, das Zeichen seines Geschlechtes leuchtet von Brust und Schild. Auch der Haushofmeister ist von Adel, indes sprach seine Mutter slawisch, von ihr hat er Gestalt und Gebaren. Vor der Halle bringen slawische Zinsbauern Vieh, Wildbret, Fische, Honig und Wachs, so wie vom Herzog verordnet.



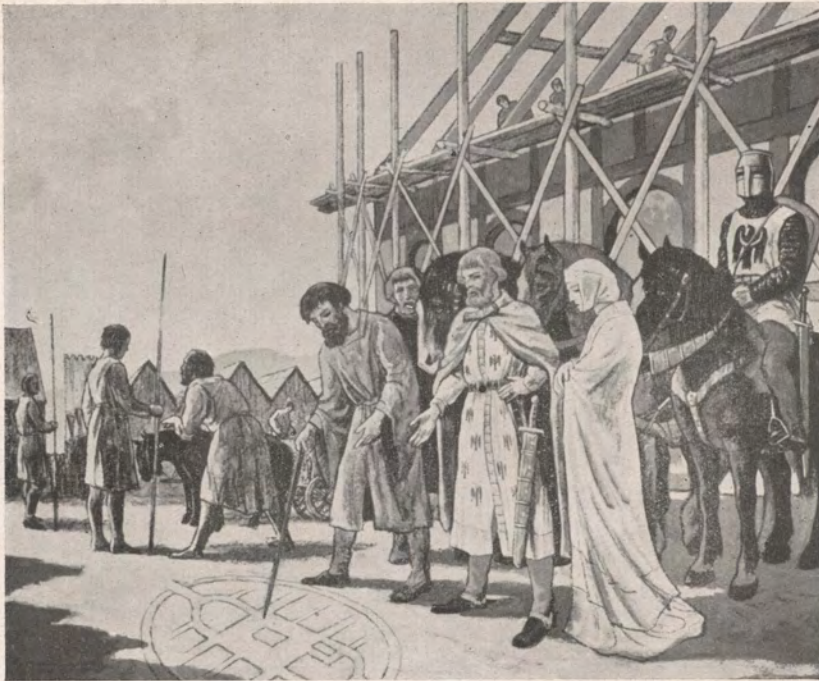


Abb. 14. Beim Bau der deutschen Stadt  
(13.—14. Jahrhundert)

Schon sitzen deutsche Bauern, vom Herzog gerufen, weit umher im Lande. Nun erreichte auch Bürger der Städte im Westen der Ruf, sich nach ihrer Art anzusiedeln und frei ihr deutsches Recht zu pflegen. Da ersteht die Stadt an günstiger Stelle, in der Mitte der Ring, mit Rathaus, wo der Rat und die Schöffen walten. Vor dem Herzogspaar zeichnet der Baumeister den klaren Grundriß der neuen Stadt, die bald die alten Marktflecken der Slawen überflügeln wird.



Abb. 15. Der Sitz des deutschen Herrn, der deutschen Bauern Schutz  
(13.—14. Jahrhundert)

Aus dem lieblichen Franken waren sie nach Osten gezogen, Ritter und Bauern. Der Bergwald war gerodet und hatte blühendem Ackerlande weichen müssen, die Kette der Höhe schmiegt sich im Tale. Einsam am Dorfrand ragt der Wohnturm des deutschen Ritters, mit Graben und Pallisade umwehrt, um Schutz zu bieten allen Dorfgenoßen in Zeiten der Not.



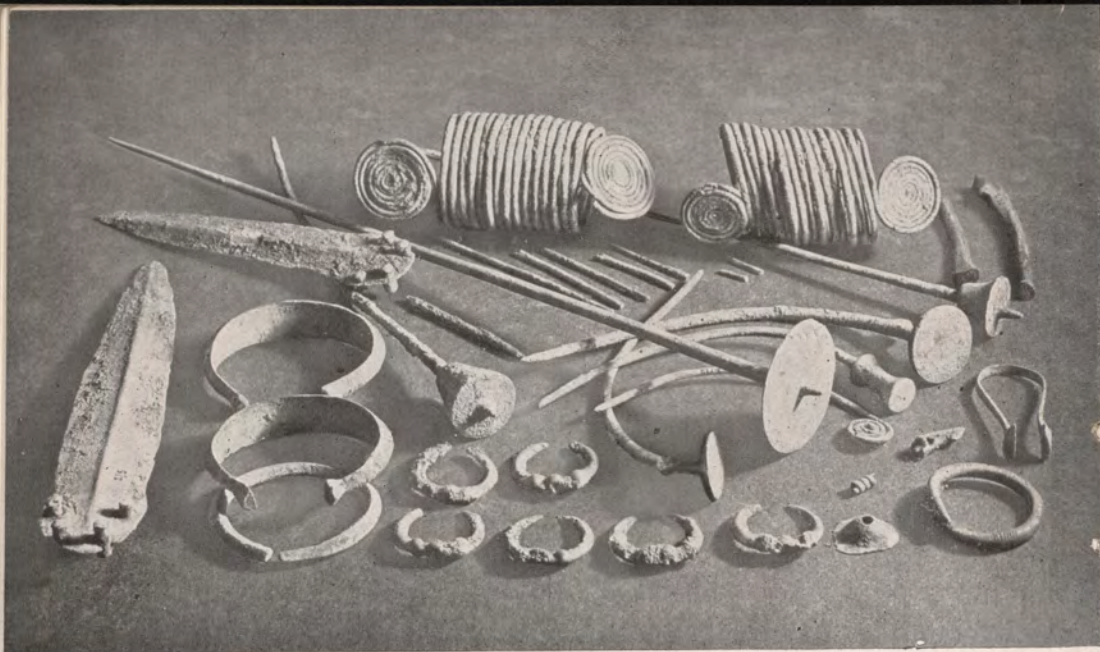


Abb. 16. Bronzebeigaben aus Grab 2, Märzdorf, Kr. Ohlau.



Abb. 17. Die Menhire von Carnac (Frankreich).



Abb. 18. Auf hohem Steilufer über der Neisse lag die Kastellanei Wartha.  
Blick von der Brücke nach Nordwesten.

Aufn. Geschwendt





Abb. 19. Die angebliche Slawengöttin Siwa.

1. aus M. B. Bolshuczyky, Rosa Boemica (Prag 1688); 2. dänische Münze 1693, aus O. Jacobsen, Museum regium (Kopenhagen 1696), Taf. XXXIV, 60; 3. aus Mathias Fuhrmann, Österreichisches Heidenthum (Wien 1737); 4. aus Samuel Grosser, Lausitzische Merkwürdigkeiten (Leipzig 1714); 5. aus F. o. Hagenow, Beschreibung der auf der Großherzogl. Bibliothek zu Neustrelitz befindlichen Runenruinen (Loitz 1826).



Abb. 20. Blick auf Wartha und den Neisse-Durchbruch. Stich aus Balbinus, Diva Wartenfis. M = der „Schloßberg“.

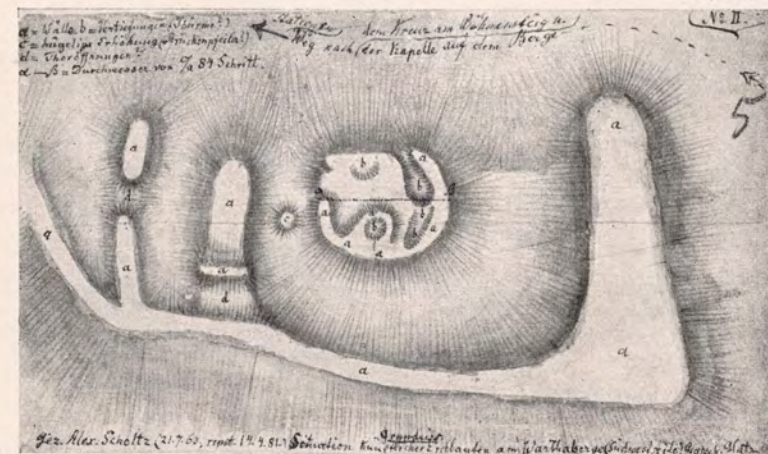


Abb. 21. Zeichnung des „Schloßberges“ oberhalb von Wartha am Aufstieg zum Kapellenberg. — Von Alexander Scholz 1863.





Abb. 22. Dreirollenfibel aus den Sacrauer Fürstengräbern.  $\frac{2}{1}$ .  
Abb. 23, rechts, nebenstehend: Zweirollenfibel aus Sacrau.  $\frac{2}{1}$ .

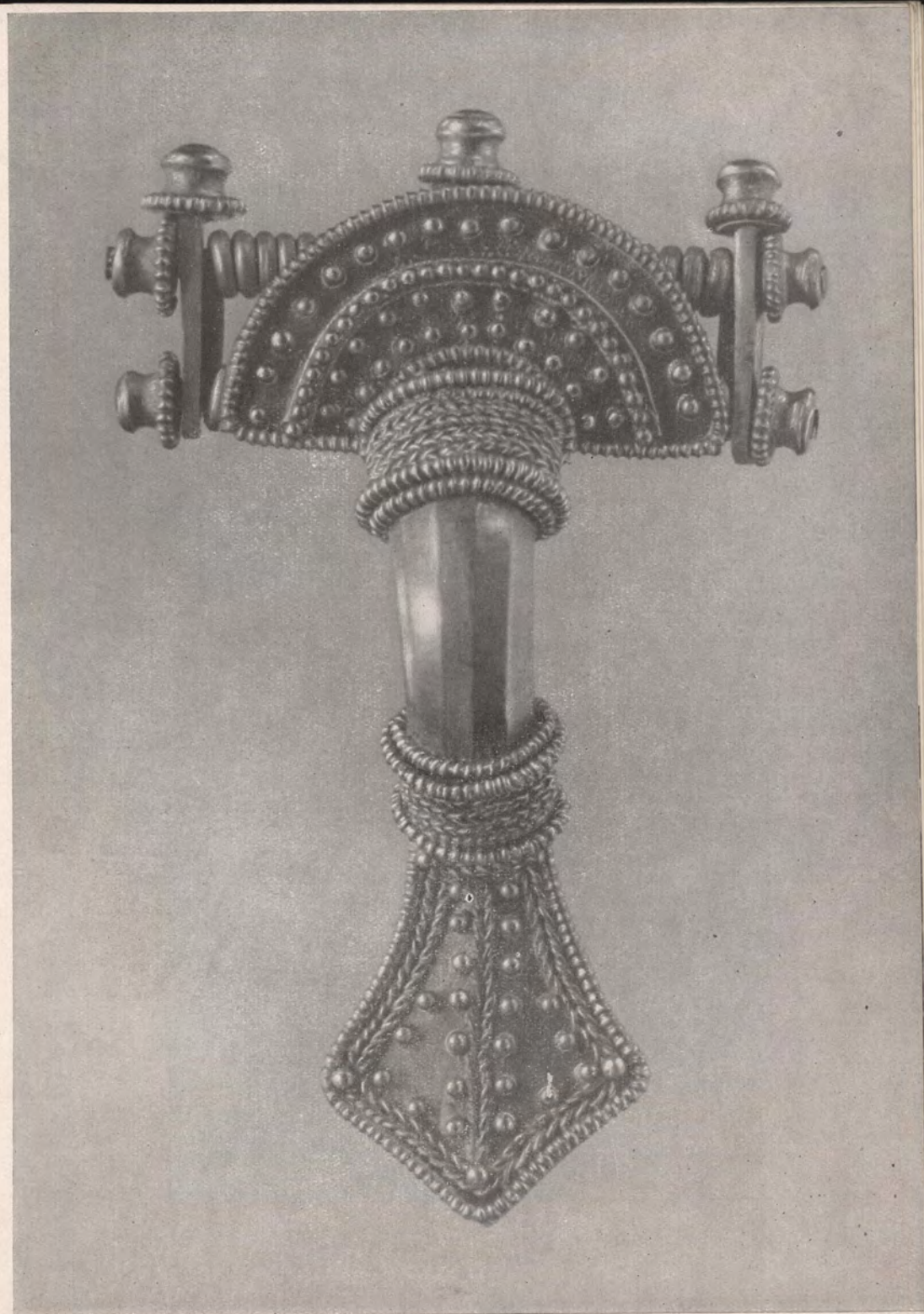






Abb. 24.  
Die Fachwerk-  
kirche aus Malen  
Kr. Oels.



Abb. 25.  
Pechofen  
bei Postelwitz  
Kr. Militsch.

Abb. 24—25:  
Muzn. Geschwendt



Abb. 26. So fanden wir einen vandalischen Stangen-Schildbuckel in einem schlesischen Heimatmuseum; er war vom Erdreich und Leichenbrand nicht gereinigt und fällt nunmehr, da nach so langer Zeit eine Konservierung nicht mehr möglich ist, der völligen Zerstörung anheim!

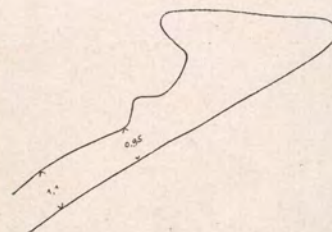


Abb. 27. Germanischer  
Krausenscherben aus  
Hohenkirch,  
Kr. Gr. Strehlitz.  $\frac{1}{2}$ .







Abb. 28.  
Bohus, die namen-  
gebende Burg  
am Dal-Esf.  
in Schweden.

Abb. 28—30 Aufn. Geschwendt



Abb. 29.  
In der unendlichen  
Weite der Hügel, Felsen,  
Ginster- und Heidekraut-  
büsche ab und zu ein  
Getreidefeld: die helle  
Stelle im Mittelgrund.

Abb. 30.  
Auf glatter Felswand  
eine „Felsritzung“  
in den Stein ein-  
geklopft: Schiff mit  
Steuer und Mann-  
schaften, darüber der  
„Gott mit erhobenen  
Händen“.



Abb. 31.  
Fliegeraufnahme  
der Küste von Bohuslän  
bei dem Badeort  
Grekbestad.  
(Nach schwedischer  
Fliegeraufnahme.)

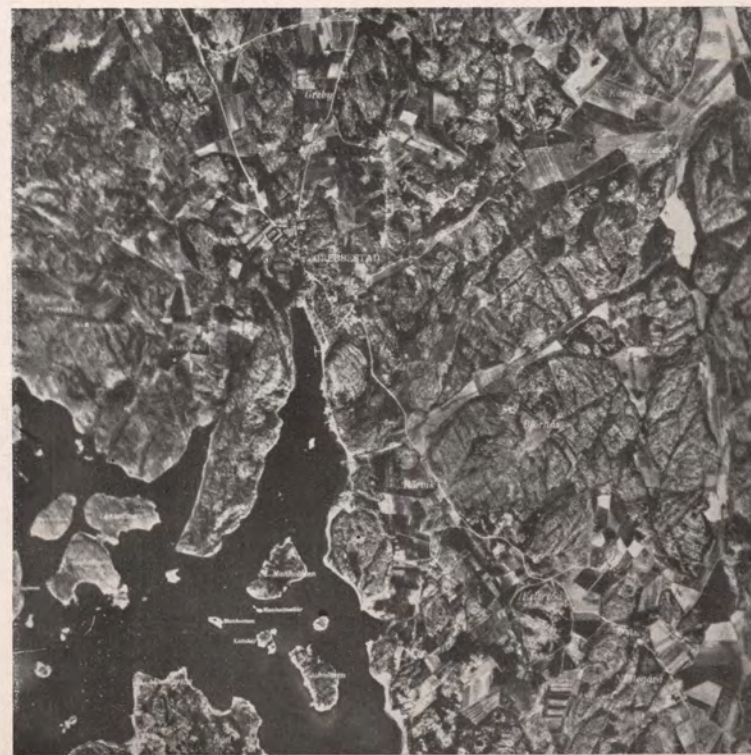






Abb. 32. Auch die Wehrmacht hilft eifrig bei Grabungen. Vgl. S. 4. Aufn. Stoll



Abb. 33. Früheisenzeitliches Grab aus Gottwisch, Kr. Ohlau. Aufn. Hoffmann



Abb. 34. Mittelalterliche Gefäße aus dem Burgfurm von Parchwitz, Kr. Liegnitz.  $\frac{1}{4}$



Abb. 35. Armbrustbolzen von ebenda.  $\frac{1}{2}$



## Hugo Wenke 75 Jahre alt!

Unser Vereinsmitglied, Juwelier Hugo Wenke in Hirschberg, konnte im Dezember seinen 75. Geburtstag feiern. Seit Jahren befreut er auf seinen Wanderungen, die in erster Linie der mineralogischen und petrographischen Erforschung des Hirschberger Kessels dienen, auch die vorgeschichtlichen Fundstellen seiner engern Heimat. Sein Name ist besonders dadurch mit der Altsteinzeitforschung in Schlesien verbunden, daß es ihm gelang, die ersten und zugleich hervorragendsten Fundstücke zu entdecken und damit auf die Raufunger Höhlen aufmerksam zu machen. Sein erfolgreiches Wirken für die schlesische Vorgeschichte geht am besten aus den beiden untenstehenden Karten hervor, welche zeigen, daß in der Hauptsache durch die Tätigkeit von Hugo Wenke sich die Fundstellen um Hirschberg verdreifacht haben. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als nach dem bekannten alten Vorurteil der vorgeschichtliche Mensch nicht in dem angeblich mit dichtem Urwald bedeckten Gebirge siedeln konnte und es daher keinen Zweck hätte, nach Bodensunden zu suchen. Wir wünschen dem verdienten, uneigennütigen Heimatforscher noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens in ungetrübter Gesundheit.

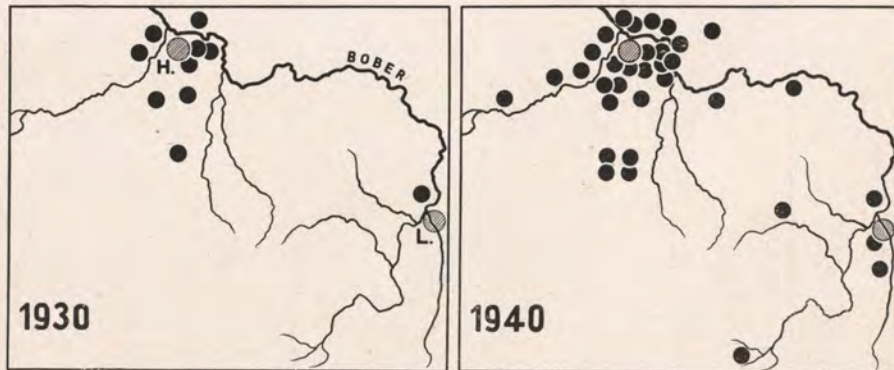


Abb. 37. H = Hirschberg. L = Landeshut.

Die Überlieferung über die Siwa ist also auf die Nennung ihres Namens bei Helmold und auf dessen Bemerkung, daß es sich um eine Gottheit der Polaben handle, beschränkt; die gesamte Ikonographie der Göttin ist reine Phantasie. Es können demnach auch in Schlesien keine echten Siwa-Bilder gefunden werden.

## Ein bisher unbekannter Ringwall bei Lichtenberg, Kr. Börlich,

Von H. A. Schulz, Börlich

Solange im Gebiete der Preussischen Oberlausitz die Vor- und Frühgeschichte gepflegt worden ist, solange stehen auch die „auffälligsten Altertümer“, die Schanzen, im Mittelpunkt des Interesses. Immer wieder wurden seit Beginn des 18. Jahrhunderts von Einzelpersonen, oder aber von den sich mit diesem Stoffgebiet befassenden Gesellschaften — Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften, Naturforschende Gesellschaft und später Gesellschaft für Anthropologie, Urgeschichte und Volkskunde — Grabungen angestellt, die über die kulturelle und völkische Zugehörigkeit Aufschluß geben sollten. Auf Grund dieser ständigen und beachtenswerten Arbeit nimmt es dennoch wunder, daß über verschiedene Schanzen verkehrte Niederschriften über die Grabungen, die Lage usw. entstanden sind, und daß dennoch eine Schanze unbemerkt geblieben ist. Auf der Hussitenschanze bei Lichtenberg haben eingehende Untersuchungen stattgefunden. Diese müssen sich jedoch so eng auf diese „Sainmauer“ beschränkt haben, daß die hier tätigen Forscher keinen Blick auf den gegenüberliegenden Friedrichsberg haben werfen können. Erst durch die aufmerksame Beobachtung einiger Einwohner in Lichtenberg, ferner auch durch Herrn Pastor Schneider in Troitzschendorf konnten die ersten Anzeichen festgehalten und gemeldet werden. Ein alter Einwohner der Stadt Börlich, der gebürtiger Lichtenberger ist, konnte ebenfalls noch Wesentliches zur Deutung und besseren örtlichen Festlegung dieses Ringwalls durch Erinnerungen beitragen.

Im westlichen Teile der Ortsgemarkung Lichtenberg erhebt sich auf dem Friedrichsberge, von der Hussitenschanze durch ein Tal getrennt, auf der einen Seite das sogenannte Friedrichsgut, auf der anderen liegt eine Sandgrube. Die Seiten dieser Erhebung fallen nach der Südostseite zu sehr stark ab, verlaufen dagegen geneigter nach der West- und Nordwestseite. Die Sandgrube liegt unmittelbar auf der Höhe und hat diese quer geschnitten. Bei genauer Betrachtung der Randteile zeigten sich im Sommer 1935 deutliche schwärzliche Erdverfärbungen, an denen wir zur Klärung der Vermutungen und Aussagen eine Probegrabung ansetzten. Zum Glück fanden wir hier noch eine



Stelle vor, die durch den Sandgrubenbetrieb nicht sonderlich gestört war. Zur besseren Erkenntnis der Schichten legten wir einen etwa 1½ m langen Schnitt hindurch und erhielten damit zwei Seitenansichten, die uns folgendes Schichtenprofil zeigten: An der Oberfläche lagen jene schwarzen Massen, die wir schon als erste oberflächlich erkannt hatten, und die sich als reine Holzkohleschuttschichten erwiesen. Ihre Stärke betrug 10—15 cm. Nach dem Ende des Profiles zu, das in Längsrichtung des Berges verlief, strich diese Schicht leicht nach unten aus und verlief in reinen sandigen Massen. Eine Abgrenzung war nun nicht mehr möglich. Unter dieser kam dann eine hellgelbe, sandige Schicht zum Vorschein, in der sich viele Steine, so auch Feuersteinknollen vorfanden. Auf Grund ihrer Lagerung und ihrer Zusammenfügung konnten wir annehmen, daß sie nicht auf natürlichem Wege abgelagert waren, sondern daß es sich hier, wie auch Eisenadern verrieten, um planmäßige Aufschichtungen handelte. In sich lagen sie fest ineinanderverpackt. Unter dieser Steinlage folgte der gewachsene Boden.

Da dieses Profil das Vorhandensein von Resten einer alten Wallanlage noch nicht genügend sicherte, wurde von diesem Schnitt in einem rechten Winkel — also parallel zum Grubenrand — noch ein zweiter Versuchsgraben gezogen, der in seinen Seitenteilen genau dieselben Schichtenaufbauten, wenn auch in verschiedenem Stärkeverhältnis, aufzeigte, dennoch aber unmittelbar über der Steinlagegeschichte einige Scherben zum Vorschein brachte, die einwandfrei slawischen Ursprungs sind.

Es ist somit möglich gewesen, noch eindeutig letzte Reste eines slawischen Ringwalles in letzter Minute festzulegen. Wenn auch das Sandabfahren nur noch im Kleinbetrieb an dieser Stelle betrieben wird, so wäre es dennoch möglich gewesen, daß schon in kürzester Zeit bei der erhöhten Bautätigkeit in unserem Gebiete auch dieses letzte Beweisstück „abgefahren“ worden wäre.

## „Die Otterkönigin am Nimpfscher Schindelberg“

Von Walter Nowotny

Einer der vielen kleinen Berge des Nimpfscher Landes trägt den Namen Schindelberg. Niemand weiß mehr, woher der Name kommt, doch kann man vielleicht annehmen, daß die Bewohner von Nimpfsch, nach den vielen Bränden, die ihre Stadt verheerten und sie oftmals

fast ganz in Schutt und Asche legten, auf dem nahen Schindelberg das Holz holten, aus dem sie dann die Schindeln für die Dächer ihrer Häuser schlugen. So erhält vielleicht der Name des Berges noch ein Stückerl Vergangenheit und Erinnerung an das wechselvolle Schicksal der kleinen Bergstadt.

Aber uns interessiert heute weniger der Name des Berges, als eine kleine Begebenheit, die sich vor einiger Zeit auf den Hängen des Berges zugetragen hat. Bei einer Grabung am Nordhang des Berges, dort, wo einstmal die Siedlungen der Bandkeramiker, der Marschwiker Bauern und der Spätgermanen standen, erzählte der Besitzer des Acker, Herr Oufsbauer Jäkel aus Nimpfsch, daß oben auf dem Schindelberge auf der Nordostseite merkwürdige Steinhäufen im Walde verstreut liegen, die niemand zu seiner Zeit, noch in früheren Jahrzehnten zusammengefragt hat. Lesesteinhäufen oder Grenzzeichen könnten es auch nicht sein, da sie wahllos im Walde verstreut sind. Eine Besichtigung ergab die Bestätigung der Mitteilung und ergab noch eine weitere kleine Einzelheit.

Seit ihrer frühesten Jugend begleitete die alte Frau, die uns nachstehende kleine Geschichte von den merkwürdigen Steinhäufen erzählte, ihren Vater auf seinen vielen Waldgängen, als er Waldhüter am Schindelberg war. Bald kannte sie genau so Weg und Steg, alle Besonderheiten und Eigenheiten des Waldes und seiner Tierwelt, wie ihr Vater. Was war natürlicher, als daß wir die heute fast Achtzigjährige nach den Steinhäufen im Walde fragten. Was sie nun von den Steinhügeln wußte, und was sie an einem dieser Hügel, den wir im Bilde wiedergeben, erlebte, das mag sie selbst erzählen:

Ja, diese Steinhäufen, die liegen nun schon so lange, wie wir denken können. Kein Stein wird davon fortgenommen und keiner dazugelegt. Aber mit diesen Steinhügeln muß es etwas Besonderes haben. An einem schönen Sommermorgen war ich mit meinem Vater wieder einmal hier heroben am Berg, und mit einemmal hörten wir beide ein wunderschönes Singen, ganz fein, aber klar und deutlich. Es kam von dem Steinhäufen. Langsam gingen wir an den Häufen heran, und da lag obenauf eine weiße Otter in der Sonne, und wie ein Kranz lagen eine Menge andere Ottern um die weiße herum. Alle mit den Köpfen nach außen und sangen. Von ihnen kam die feine Musik. Bald aber lösten sich die Ottern, verschwanden im Grase, und die weiße Otter kroch in den Steinhäufen. Wir haben dann die weiße Otter noch oft gesehen, aber seitdem der strenge Winter war und die Leute soviel Holz geholt haben, weil es so erbärmlich kalt war, sind alle Ottern verschwunden, auch die weiße, und sind bis heute noch nicht wiedergekommen. —



So erzählte es uns die Frau aus Schobergrund, einem kleinen Dörfchen am Schindelberg. Sie hatte die weiße Opfer bestimmt gesehen und die anderen alle gehört. Was steckt aber noch hinter all diesen Dingen? Hat es mit den merkwürdigen Steinhügeln dort oben im Walde vielleicht doch noch eine andere Bewandnis? Man sieht von ihnen, über die einstmalig besiedelten Hänge des Berges hinweg, herunter ins Tal der Lohe, wo auf steilem Felsstege die alte Bergstadt liegt, unter deren Häusern die alten Wälle bronzezeitlicher, spätgermanischer und frühgeschichtlicher Burgen liegen, und man sieht von der Höhe des Berges auf der anderen Seite die Berge des hohen Gebirges, der Eule und den wuchrigen Regal des Siling.

## Bohuslän — Schlesien

Don Fritz Geschwendt

Im August 1938 führte mich eine Studienreise nach Schweden, um besonders das klassische Land der Felsritzungen, die Landschaft Bohuslän, zu besuchen. Von Göttingen bis an die norwegische Grenze zieht sich eine eigenartig schöne Landschaft in einer Länge von fast 200 km am Skagerrak hin (Abb. 31, S. 43). Durch Eisenbahnen, durch die guten und erstaunlich zahlreichen Autobuslinien und die berühmten Schären dampfer vorzüglich erschlossen, bietet es keine Schwierigkeit mehr, in kurzer Zeit diese für die Kenntnis des germanischen Geisteslebens bedeutsamen Urkunden in Gestalt der Felsbilder aufweisende wichtige Landschaft kennenzulernen.

Wandern wir in dieses Land hinein, so treffen wir ab und zu ein bäuerliches Anwesen mit seinen für die gesamte Landschaft typischen Zügen. Meist besteht das Gehöft nur aus einem einzigen rotgestrichenen Gebäude mit angebautem Stall. Die wenigen Wiesen und ein kleines Haferfeld sind die einzigen landwirtschaftlich nutzbaren Flächen. Und so liegen die winzigen Anwesen zwischen den langen Granitfelsen und den schmalen Waldstreifen in einem 200 Kilometer langen und 70 bis 80 Kilometer breiten Küstenstreifen verstreut.

Weiter im Innern, etwa bei Ytterby, zeigt sich ein ähnliches Bild; wir schauen auf die riesige Ruine des festen Schlosses Bohus, das der ganzen Landschaft den Namen gab (Abb. 28, S. 42). Im breitem Bunde windet sich der Götaelf um Berg, Ruine und den kleinen Ort, dessen weiße Holzhäuschen links aus den Bäumen hervorblicken. Das stellenweise

jumpfige Tal wird durch niedrige Hügel begrenzt, die ihr granitenes Skelett offen zeigen oder mit Heidekraut und Beerensträuchern verhüllen. Das suchende Auge kann kein einziges Getreidefeld finden.

Um die den deutschen Menschen tief ergreifende Eigenart dieses weiten Landes richtig zu erfassen, muß man schließlich die Verkehrs-linien meiden und ohne Weg und Steg über die Hügel und Felsen klettern. Ein einziger höherer Hügel genügt, um den Charakter dieses germanischen Landes kennenzulernen. Wir glauben beinahe, oberhalb der Vegetationsgrenze auf einem sehr hohen Berge zu stehen; dasselbe Bild wiederholt sich ständig in unaufhörlichem Wechsel (Abb. 29, S. 42). Und wenn man über die vom Gletschereis glatt geschliffenen Felsen gestiegen und durch das im Windschatten kniehohes Heidekraut gewatet ist, wenn man durch mannshohes Wäldchen mit beerenbedecktem Wacholder gestreift ist, auf silbergrünem, zwei bis drei Spannen hohem Renntiermoos gelagert und Heidelbeeren nicht von winzigen Büschen, sondern strauchartigen Pflanzen gepflückt hat oder durch die moorigen Gründe mit düsteren Fichtengruppen und über die Höhen mit zwerghaften Birken stundenlang gewandert ist, dann kann man ermessen, was dem Bohusländer Bauern die langen schmalen Wiesenstreifen und die spärlichen Felder bedeuten. Nun verstehen wir das Fehlen von Dörfern unserer Art, und daß Streusiedlungen und Einzelgehöfte vorherrschen, daß wir manchmal kilometerweit wandern müssen, um ab und zu eine Bauernwirtschaft zu treffen, die aus einem, höchstens zwei Häuschen besteht, und daß die Männer zur See gehen, oder in den größten Granitbrüchen Europas bei Brodalen arbeiten müssen. Für den Menschen mit Naturgefühl ist es ein überwältigend schönes, eigenartiges Land. Für den Bewohner aber ein hartes Land, das sich nichts mehr abringen läßt und seine Söhne in die Fremde schickt. Und ähnliche Verhältnisse lagen in der Vor- und Frühzeit vor. Überbevölkerung in den guten Teilen Schwedens, hartes Leben in den armen Teilen. Der Zwang zur Ausdehnung und Landnahme lag ewig vor und bildete mit seinen gebieterischen Notwendigkeiten den germanischen Charakter.

Eine einzige Wanderung durch dieses Land erläutert, daß es von den Germanen erst recht spät besiedelt werden konnte, daß die junge Mannschaft unaufhörlich herausfluten mußte, weil die Heimat sie nicht ernähren konnte. Und dieses eigenartig schöne aber farge Land besitzt nun das „germanische Bilderbuch“ in Gestalt tausender, auf glatten Granit eingekloppter und eingeritzter Felsbilder, aus denen die Religionsgeschichte ständig so aufschlußreiche Folgerungen für das Geistesleben der Germanen schöpfen kann. Diese „Felsritzungen“ haben ihre Ausstrahlungen 500 bis 1000 Jahre vor Beginn d. Zfr. bis in die



illyrische Kulturwelt Schlesiens wirksam gemacht, was erst an anderer Stelle aufgezeigt werden soll. Wir wissen, daß die unheilvolle Klimaänderung der frühen Eisenzeit den Norden entvölkerte und der germanischen Kulturhöhe nachteilig wurde. Es schien aber auffällig, daß die Felsenzeichnungen weniger eingeritzt wurden und zwar in gar nicht verminderter Anzahl, während aber die Funde stark nachlassen. Die Klimaänderung kann also hier nicht vernichtend gewirkt haben, da der Golfstrom in den Küstenländern mildernd auf das Klima eingewirkt hat. Die Küstengegenden haben also zwar schlechte Sommer, aber keine vernichtenden Winter gesehen. Viel schlimmer als das Klima muß aber die Not an Ackerland in diesem weiträumigen Gebiete gewirkt haben. Und diese Beobachtung führt uns zu der Frage, warum gerade hier in der einst und jetzt armen und harten Landschaft Bohuslän die überwältigend große Zahl von Felsritzungen aufzufinden ist. Wenn auch Inhalt und Sinn, ja die Ursache zur Anbringung der Felsritzungen erstaunlich vielseitig war, so bleibt doch ein allgemeiner Grundgedanke immer vorherrschend: Anrufung der Götter um Segen, Glück und Gedeihen, Fruchtbarkeit für Menschen, Vieh und Feld. Selbstverständlich spielen die bekannten Schiffsdarstellungen bei einer Küstenbevölkerung eine sehr große Rolle (Abb. 30, S. 43).

Vielleicht ist in anderen Gegenden Schwedens die Felsart einer Erhaltung der Felsritzungen nicht dienlich, wie Dr. Nilsson-Göteborg vermutet, was aber noch untersucht werden müßte. Der hier anstehende, von den eiszeitlichen Gletschern oft spiegelnd abgeschliffene harter Granit gab einen unzerstörbaren Grundstoff für „die Seiten des religionsgeschichtlichen Bilderbuches“, die Felsritzungen. Vorläufig besteht nun aber doch die Beobachtung zu Recht, daß der ärmste Landstrich Schwedens wohl am meisten Anlaß hatte, die Götter um Schutz und Unterstützung für Volk, Sippe und Familie und um Gedeihen für Mensch und Vieh zu bitten. Und dieser Gedanke löste einen weiteren, der geeignet ist, eine Brücke nach Schlesien zu schlagen, zwangsläufig aus.

Wir denken an die weiteren Schicksale der aus dem Norden ausgewanderten Germanenvölker, zum Beispiel der Wandalen. Auch sie wurden durch Landnot zum Auswandern aus Nordjütland und SW.-Schweden gezwungen, was Jahn überzeugend darlegte. Fünf bis sechs Jahrhunderte siedelten sie von Schlesien bis Galizien und Ungarn, also in unermesslich weiten Gegenden, die noch viel mehr Köpfen Acker, Brod und Leben hätten schenken können; sie hatten hier ein Dasein, wie es für Bauern zum Beispiel im herrlichen Silingengau am Fuße des Götterberges gar nicht begehrenswerter sein konnte.

Das Löß- und Schwarzerdegebiet Ober- und Niederschlesiens gab reiche Ernte, aber dennoch zog der Hauptteil der Wandalen in der Völkerwanderungszeit ab! Bauern verlassen diese gesegneten Ackerbau-Gegenden.

Auch im Osten weichen die Vöfen aus ihrem riesigen Reiche, aus dem — wie die gegenwärtige Forschung immer deutlicher erkennt —, kräftige Kulturströme bis nach Schlesien wirksam werden; auch dieses für die ostgermanische Welt hochbedeutungsvolle germanische Reich wird auf der Höhe der politischen und kulturellen Blüte aufgegeben. Es erscheint gänzlich unmöglich, daß so hoch organisierte Reiche wie die der Vöfen und Wandalen, die zudem im Boden wurzeln, plötzlich wie Kartenhäuser zusammenbrechen sollten, weil ein fremdes Reifervolk anstürmt. Gleich darauf werden aber von denselben Bauern- und Kriegervölkern Wunder an Tapferkeit, Wagemut, Entsagung und Treue geleistet, von denen heute noch Sagen und Lieder künden! Ebenso wie der Triff eines Vogels nicht als die Ursache, sondern die Auslösung eines Lawinensturzes erkannt ist, oder wie der Schuß von Serajevo nur die letzte Veranlassung zum Ausbruch des ungeheuerlichsten Völkerturmes gegen Deutschland war, so können weder der Vorstoß der Hunnen noch die oft genannte Sehnsucht nach dem Süden oder die Lust nach den Gestaden des blauen Mittelmeeres als die tieferen Ursachen der Völkerwanderung angesehen werden. Wenn so viele Bauernvölker, darunter die Wandalen, mit den Unterstämmen der Silingen und Hasdingen von der Bewegung der Völkerwanderung erfaßt werden, obwohl das Land seine Söhne und Töchter keineswegs wie im Norden vertrieb, sondern sehr wohl ernähren konnte, so müssen andere Ursachen — vielleicht gar in einer Summe von Gründen —, eine gewichtige Rolle gespielt haben, vielleicht gar Gründe, die auf völkerpsychologischem Gebiet gelegen haben, die wir noch gar nicht erkennen können.

## Mittelalterliche Funde im Schloßsturm zu Parchwitz, Kr. Liegnitz

Von Wilhelm Hoffmann

Am Kreuzungspunkt der Fernverkehrsstraße Breslau—Glogau—Berlin und Liegnitz—Görlitz liegt im Kreise Liegnitz das kleine Städtchen Parchwitz. Als „villa Parchovici“ wird dieser Ort 1217 zwischen Quatrovici (Alt Laest) und Lessici (Leschewitz) unter 16 Orten genannt. Nordwestlich vom Ring befindet sich, von zwei Rastbacharmen umflossen, das um 1582 als städtischer Renaissancebau errichtete Schloß. Es ist eine Wasserburg mit Wallanlagen. Unter dem Schloßsturm hatte man



die Vermutung, daß sich dort ein Hohlraum oder ein unterirdischer Gang befindet. Auch das Klopfen auf dem ungepflasterten Fußboden im Innern des Turmes ergab einen hohlen Klang, so daß sich dadurch diese Vermutung zu bestätigen schien. Bauerschulungsleiter Bänisch ging nun diesen Dingen nach und grub innerhalb des Turmes ein Loch von etwa 2½ qm und einer Tiefe von 1½ m mit folgendem Ergebnis: Die Ausfüllungsmasse, die aus Bauschutt bestand, wurde schichtweise abgetragen, und dabei fanden sich zahlreiche Tonscherben, Tierknochen und Reste von Holzbalken; außerdem gelang es, eine Anzahl unversehrter Töpfe zu bergen. Sie waren augenscheinlich auf der Drehscheibe aus einer hellen rötlich-gelben Tonmasse gefertigt, unglasiert und ohne Randverzierung. Es sind dies zum größten Teil Henkelkrüge von verschiedenen Größen, die teilweise mit sogenannten Gurtfurchen verziert sind, Abb. 34, S. 45. Außer den Gefäßscherben wurden noch 52 eiserne Bolzenspitzen geborgen: Abb. 25, S. 45. Bei einigen Stücken befinden sich in den Tüllen der Bolzenspitzen noch Holzreste. Die aufgefundenen Balkenreste, die teilweise stark vermodert und auch an- und verkohlt waren, scheinen Reste einer älteren Baukonstruktion zu sein, dagegen sind die aufgefundenen Gefäße und eisernen Bolzenspitzen in das 14.—15. Jahrhundert n. Jhr. zu setzen.

### Vortragstätigkeit durch das Landesamt für Vorgeschichte Breslau im Kriegsjahr 1939/40

Trotz der durch die Zeitumständen bedingten Mehrbelastung des Landesamtes war es doch noch möglich, eine Reihe von Vorträgen zu halten, die einerseits den Schutz vorgeschichtlicher Bodenalteutümer fördern, aber auch die Ergebnisse der ostdeutschen und schlesischen Vorgeschichtsforschung in weitere Kreise tragen sollten.

Der Siling, das bedeutendste Höhenheiligtum Ostdeutschlands. Dove-Gesellschaft, Liegnitz. (Direktor Dr. G e s c h w e n d t.)

Stand und Aufgaben der Vorgeschichtsforschung in der Grafschaft Olz. Ver-  
sammlung der ehrenamtlichen Altertumsopfleger der Grafschaft Olz.  
(G e s c h w e n d t.)

Schlesische Vorgeschichte. Wirtschaftsgruppe Bauindustrie Breslau. (Wilhelm  
H o f f m a n n.)

Gunde, Grabungen, Erkenntnisse. Humboldt-Akademie Breslau. (G e-  
s c h w e n d t.)

Schlesische Vorgeschichte. Eine Nachrichtentompagnie in Breslau. (Kustos Dr.  
N o w o t h n i g.)

Neue Bodensunde aus Schlesien. Humboldt-Akademie Breslau. (G e-  
s c h w e n d t.)

Der Schutz vorgeschichtlicher Bodendementäler. Wirtschaftsgruppe Bauindustrie  
Breslau. (H o f f m a n n.)

Stand und Aufgaben der Vorgeschichtsforschung im Hirschberger Kessel. Ver-  
sammlung der ehrenamtlichen Altertumsopfleger des Kreises Hirschberg.  
(G e s c h w e n d t.)

Schlesische Vorgeschichte. Hochschule f. Lehrerbildung Hirschberg. (H o f f m a n n.)  
Führung zu den vorgeschichtlichen Fundstellen am Siling. Eine Nachrichten-  
tompagnie aus Breslau. (N o w o t h n i g.)

Schwedenschanze und Kapellenberg als Vorgeschichtsdenktäler. Humboldtverein  
Breslau. (G e s c h w e n d t.)

Schutz vorgeschichtlicher Bodendementäler. Wirtschaftsgruppe Bauindustrie Bres-  
lau. (H o f f m a n n.)

Stand der Erforschung des Silinglandes und Erläuterung einer Grabung.  
Versammlung der ehrenamtlichen Altertumsopfleger der Silingumgebung.  
(G e s c h w e n d t.)

Neue Grabungen in Gottwitz. Kreisleitung und Kreisverwaltung Ohlau. (H o f f-  
m a n n.)

Stand und Aufgaben der Bodendementalspflege im Kreise Landeshut. Versamm-  
lung ehrenamtlicher Helfer des Kreises in Grüssau. (G e s c h w e n d t.)

J. G.

## Wir erlebten eine Ausgrabung

Von Alma Hanssen-Breslau

Da rasselte im Landesamt der Fernsprecher. „Hier Landesamt für Vorgeschichte!“ Ein Bauer aus dem Ort Gottwitz, Kreis Ohlau, meldet: „Wir sind beim Atern auf Knochen gestoßen.“ Nachdem die genaue Fundstelle notiert ist, macht sich sofort einer der Vorgeschichtler des Landesamtes auf den Weg und siehe da, bei sachmännischem Graben wird schließlich ein vorgeschichtliches Grab freigelegt.

Im Juli 1940 fand dann in Gottwitz eine Grabung statt, bei der viele vorgeschichtliche Gräber freigelegt wurden. Da es die Gefolgschaft des Landesamtes sehr interessierte, ein solches Grab einmal zu sehen, wurde uns die Erlaubnis erteilt, die Grabung zu besichtigen. Wir fuhren mit größter Spannung ab; nach einer halbstündigen Bahnfahrt nach Leisewitz ging es zu Fuß ¾ Stunden bis nach Gottwitz; an wogenden Getreidefeldern vorbei, gelangten wir zu einer Sandgrube, wo eifrig gegraben wurde. Dort fanden wir zwei aufgedeckte Gräber vor. Die Skelette, die noch sehr gut erhalten waren, lagen in 4 m Entfernung auseinander. Die Toten lagen in entgegengesetzter Richtung zueinander in einer Tiefe von 1,30 m gebettet; jeder hatte auf der rechten Seite ein Schwert liegen und auf der linken eine Lanzen-  
spitze. Nach den Beigaben lagen hier feltische Gräber vor.



Während wir uns die Gräber betrachteten, kamen auch einige Landarbeiter. Sie hatten die Arbeit einige Augenblicke ruhen lassen, um sich die Grabung ansehen zu können. Auf dem Nachhausewege begegneten wir noch einigen Landleuten, die nach ihrem Feierabend, obwohl sie doch sicher müde waren, einen weiten Weg zurückgelegt hatten, um

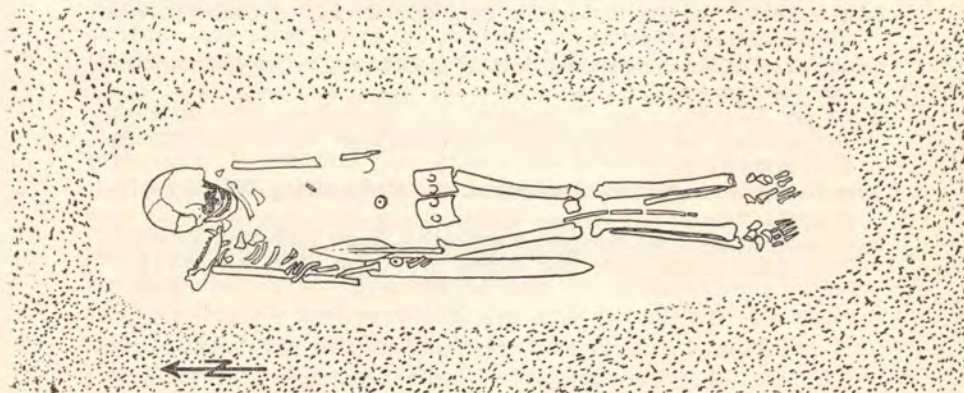


Abb. 38. Keltisches Skelett aus Gostwiß, Kr. Ohlau. <sup>1</sup>/<sub>20</sub>.

die Grabstätten sehen zu können. Man sieht also, wie sehr die Bauern interessiert sind, Zeugen alter Kultur zu retten.

Nach einer fröhlichen gemeinschaftlichen Heimfahrt landeten wir in Breslau, um ein Wissen reicher; denn es ist natürlich für die Innenarbeit des Amtes sehr viel interessanter, wenn man so eine Grabung praktisch gesehen hat, als wenn man dauernd mit Dingen zu tun hat, die man nur aus den zahllosen Stenogrammen kennt.

## Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Schlesiens aus dem Jahre 1940

Von Herbert Mertin-Breslau

- E. J. Belik, Der Einsatz des Reichsarbeitsdienstes zur Bergung kulturgeschichtlicher Bodenkulturfürer. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 112 und 121.
- E. Beninger, Beiträge zu einer Vor- und Frühgeschichte von Südostschlesien. Deutsche Monatshefte 6, 1940, S. 251—262.
- W. Damerau, Ein bronzezeitliches Grab in Liebegast. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 11—12 mit 1 Abb.

- W. Demelf, Abs und Zieder, illirische Flußnamen aus der Landeshuter Gegend. Ebenda 15, 1940, S. 62 und 71—72.
- J. Fremersdorf, Zur Zeitstellung und zur Herkunft der Millefiori-Bläser aus den vandalischen Fürstengräbern von Sacrau. Altschlesien 8, 1939, S. 85—90 mit 3 Textabb. und 2 Taf.
- P. Gaudel, Ein weiterer Nachweis über den Aufbau vorgeschichtlicher Tongefäße aus Schlesien. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 106—107.
- J. Giesewend, Der vorgeschichtliche Mensch und die Mineralquellen des gesamt-schlesischen Raumes. Altschlesien 8, 1939, S. 166—193 mit 17 Textabb. und 2 Taf.
- Versuch einer Neu-Rekonstruktion der Heilquellenfassung von St. Moritz. Der Balneologe. 1940. 7. Jhrg. H. 7, S. 198—203. 3 Abb. (Mit schlesischen Beispielen.)
- Der böhmische und der schlesische Siling. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 1—5 mit 3 Abb.
- Nordischer Feuersteindolch aus den Sudeten. Ebenda 15, 1940, S. 7—9 mit 4 Abb.
- Ein reich verziertes Gefäß aus Sprottau. Ebenda 15, 1940, S. 12 bis 13 mit 1 Abb.
- Neue Funde vom Paß von Neudorf. Ebenda 15, 1940, S. 52—55 mit 3 Abb.
- Der Bürgstein und seine „Felsritzungen“. Ebenda 15, 1940, S. 72 bis 75 mit 3 Abb.
- Die vorgeschichtliche Besiedlung der Ufer der Weide. Ebenda 15, 1940, S. 94—96 mit 3 Abb.
- Auch im Gebirge gibt es Funde! Ebenda 15, 1940, S. 143—144 mit 3 Karten.
- Die Ortsnamen des Kreises Breslau als Vor- und Frühgeschichtsdenkmäler. Ebenda 15, 1940, S. 100—102.
- Neues von den Trichtergruben am Siling. Ebenda 15, 1940, S. 167 bis 170 mit 2 Abb.
- Das Beil von Görtelsdorf, Kr. Landeshut, Ebenda 15, 1940, S. 148—149 mit 1 Abb.\*
- Hans Urbanek †. Ebenda 15, 1940, S. 172 mit 1 Bild.
- Die „Schwedenschanze“ bei Jedlik, ein frühdeutscher Turmhügel. Ebenda 15, 1940, S. 197—199 mit 2 Abb.
- Zwei sogenannte Germanendarstellungen. Ebenda 15, 1940, S. 88, 2 Abb.
- Jeoer Sandhausen wird abgesehen! Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 203—204 mit 2 Abb.



- M. Böbel, Heidnische Breuel im Riesengebirge. Vorgeschichtliches aus Jellers „Hirschbergischen Merkwürdigkeiten“. Ebenda 15, 1940, S. 204—208.
- S. Bollub, Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Schlesiens aus dem Jahre 1939. Ebenda 15, 1940, S. 78—83 und 127—128.
- Chr. Bündel, Zwei Keramikfunde aus Breslau. Ebenda 15, 1940, S. 208—210 mit 4 Abb.
- J. v. Heydebrand u. d. Laßa, Die bildlichen Darstellungen auf Prunkwaffen germanisch-slavischer Berührungsgebiete und ihre Bedeutung für die genealogische Geschichtsforschung. Altschlesien 8, 1939, S. 139—165 mit 7 Textabb. und 1 Taf.
- H. Heym, Hans Urbanek †. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 15, 1939, S. 121—122 mit 1 Taf.
- W. Hoffmann, Der Kreis Bunzlau in vorgeschichtlicher Zeit. Heimatkalendar des Kreises Bunzlau 1940, S. 51 mit 1 Abb.
- Neue Funde aus der Steinzeit. Grünberg-Frensdorfer Hauskalendar 1940, S. 23 mit 3 Abb.
- Ein neuer Schatz- und Grabfund aus Liegnitz. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 9—11 mit 3 Abb.
- Der Reichsarbeitsdienst birgt germanische Gräber. Ebenda 15, 1940, S. 13—14 mit 1 Abb.
- Die Gemarkung Wildschütz, Kreis Oels, seit 5000 Jahren bewohnt. Ebenda 15, 1940, S. 14—16 und 29—30 mit 6 Abb.
- Die Bodenurkunden aus Wittgendorf, Kreis Sprocktau. Ebenda 15, 1940, S. 48—51 mit 5 Abb.
- Eine mittelalterliche Tonklapper. Ebenda 15, 1940, S. 75—76 mit 1 Abb.
- Ein bedeutender Schatzfund aus dem Kreise Wohlau. Ebenda 15, 1940, S. 93—94 mit 1 Abb.
- Das Hakenkreuz als Bodensiegel. Ebenda 15, 1940, S. 100, 1 Abb.
- Zwei eigenartige Gefäße aus der Jungsteinzeit. Ebenda 15, 1940, S. 150 mit 4 Abb.
- Germanenfund im Kreise Jauer. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 164—165 mit 1 Abb.
- Der Bronzefund aus Pilgramsdorf, Kreis Lüben. Ebenda 15, 1940, S. 151—152 mit 1 Abb.
- Beobachtungen an keltischen Neufunden. Ebenda 15, 1940, S. 154 bis 156 mit 4 Abb.
- R. Hufel, Das Ringkettensystem auf Holz- und Knochengefäßen der frühgeschichtlichen Zeit in Ostdeutschland. Altschlesien 8, 1939, S. 133 bis 138 mit 3 Textabb. und 1 Taf.

- J. Hufnagel, Neue obererschlesische Münzfunde. Ebenda 8, 1939, S. 193—198 mit 1 Textabb. und 2 Taf.
- Die vorgeschichtliche Besiedlung des Kreises Tarnowitz. Schlesische Stimme 22, 1940, S. 139—142.
- Das Gräberfeld von Schoppinitz, Kreis Ratiboritz. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 90—93 mit 3 Abb.
- Eine germanische Lanzenspitze aus dem Kreise Guttentag. Ebenda 15, 1940, S. 163—164 mit 1 Abb.
- M. Jahn, Ein germanisches Klappergefäß aus Schlesien und seine Gegenstücke aus der wandalischen Urheimat in Nordjütland. Ebenda 15, 1940, S. 45—48 mit 5 Abb.
- Ein schlesischer Fund wirft die germanische Zeitfolge um? Ebenda 15, 1940, S. 156—163 mit 6 Abb.
- O. Kleemann, Zwei ostgermanische Kapselanhänger aus Glogau und die Verbreitung der Kapselanhänger. Altschlesien 8, 1939, S. 76—85 mit 10 Textabb.
- Völkerbewegung in der mittleren Bronzezeit Schlesiens. Offa 4, 1940, S. 128—135 mit 5 Abb.
- O. Knappe, Ein frühgermanisches Grab aus Rittershof, Kreis Militsch. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 153—154 mit 2 Abb.
- G. A. Koch, Kigelloch, Kigelberg, Kigbach. Ebenda 15, 1940, S. 122 bis 124 mit 1 Abb.
- W. La Baume, Vergleich der schlesischen Gesichtsurnen mit solchen aus dem nördlichen Ostdeutschland. Altschlesien 8, 1939, S. 40—43 mit 2 Textabb. und 1 Taf.
- R. Langenheilm, Zwei mittelalterliche Wohntürme bei Löwenberg und ihre Beziehungen zur Gegenwart. Schlesische Heimat 4, 1939, S. 30—37 mit 8 Abb.
- Der frühslawische Burgwall von GutsMuths, Kreis Glogau. Altschlesien 8, 1939, S. 104—127 mit 10 Textabb. und 11 Taf.
- Ein Schnurkeramisches Hügelgrab aus Schlesien. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 145—148 mit 3 Abb.
- S. Lehmann, Sinnbilder in schlesischen Landschaften. Erste Auswertungen einer Reise durch Ober- und Niederschlesien. Schlesische Heimat 4, 1939, S. 12—21 mit 15 Abb.
- M. Nentwig, Hat der vorgeschichtliche Mensch die schlesischen Heilquellen gekannt und benutzt? Inaugural-Dissertation, Breslau 1940, 38 S. mit 6 Abb.
- Neue Bodenfunde. Meldungen des Landesamtes Breslau vom 16. 7. 1939 bis 31. 5. 1940. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 38 bis 41, S. 83—86, S. 134—139 und S. 212—218.



- Meldungen der Bezirksstelle Oberlausitz von Februar bis November 1939. Ebenda 15, 1940, S. 41—43.
- Meldungen des Landesamtes Ratibor vom 1. 11. 1939 bis 20. 5. 1940. Ebenda 15, 1940, S. 86—87 und S. 140—142.
- W. Nowofhnik, Germanische Ackergeräte in Schlesien. Altschlesien 8, 1939, S. 93—103 mit 4 Abb.
- Ein bronzzeitlicher Tauchheber. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 150—151 mit 1 Abb.
- §. Paehold, Karte der vor- und frühgeschichtlichen Funde des Landkreises Breslau. Heimat, Beilage des „Breslauer Kreisalterskalenders“ 7, 1940, 8 S., 1 Karte und 16 Abb.
- B. Paschke, Dom Marienkirche in Waldenburg. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 31—35 mit 2 Abb.
- Chr. Peschke, Ein Töpferofen der Völkerwanderungszeit aus Schlesien. Altschlesien 8, 1939, S. 90—93 mit 2 Textabb. und 2 Taf.
- M. Peters, Spätgermanens Spuren vom schlesischen Sudetenland. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 97—99 mit 4 Abb.
- E. Petersen, Ein jütändischer Becher der Einzelgrabkultur aus Breslau. Altschlesien 8, 1939, S. 24—25 mit 1 Tafelabb.
- Zwei Steinkisten der frühen Bronzezeit aus Schlesien. Ebenda 8, 1939, S. 29—33 mit 6 Textabb. und 2 Taf.
- §. Pfützenreiter, Ein Meisterwerk wandalischer Töpferkunst. Ebenda 8, 1939, S. 73—76 mit 8 Textabb. und 1 Taf.
- Ein mittelalterliches Schwert aus Tichau, Kreis Pleß. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 102—104 mit 1 Abb.
- Altgermanische Siedlungen in Kreise Tarnowitz. Schles. Stimme 22, 1940, S. 142—145.
- P. Raguse, Beiträge für Dorfchroniken im Landkreis Breslau. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 170—171 und 193—197 mit 7 Abb.
- W. Raschke, Die Ausgrabung des Fürstengrabes von Ehrenfeld im Kreise Oppeln. Altschlesien 8, 1939, S. 52—72 mit 8 Textabb., 4 Taf.
- Ein frühgeschichtliches Gefäß mit Pferdeköpfe von Weißdorf, Kreis Falkenberg. Ebenda 8, 1939, S. 128—132 mit 4 Textabb. und 1 Taf.
- Altsteinzeitliche Funde auf dem Gläßer Schneeberg? Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 59—61 mit 2 Abb.
- Vorgeschichtliche Sonderausstellungen im Landesamt für Vorgeschichte, Ratibor OS. Ebenda 15, 1940, S. 125—127.
- Vorgeschichte des Kreises Kreuzburg OS. Kreuzburger Druck- und Verlagsanstalt Menz u. Co., 1940. 175 S., 53 Abb. und 12 Taf.
- Vorgeschichtsarbeits. Heimatkalender für das Gleiwißer Land 1940, S. 66—69.

- B. v. Richtshofen, Aus der germanischen Vorzeit des Kreises Oppeln. Bronzezeit und Eisenzeit. Mit Nachträgen von W. Raschke. Oppelner Heimatkalender für Stadt und Land 1940, S. 90—98 mit 5 Abb.
- O. S., Das neue Wappen von Groß-Breslau. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 36—38.
- W. Sage-Raschke, Eine Siedlung der Jordansmühler Kultur in Gläsen, Kreis Leobschütz. Altschlesien 8, 1939, S. 19—23 mit 6 Abb.
- E. Schmid, Der Siling im Bilde schlesischer Maler durch drei Jahrhunderte. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 104—106 mit 3 Abb.
- H. A. Schulz, Erste Grabungen am Totenstein. Ebenda 15, 1940, S. 30—31 mit 1 Abb.
- Eine verzierte Lanzenspitze von Ober-Neundorf. Ebenda 15, 1940, S. 61—62 mit 1 Abb.
- Neue Schnurkeramische Funde in der preussischen Oberlausitz. Altschlesien 8, 1939, S. 25—29 mit 1 Textabb. und 1 Tafelabb.
- Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Kreises Görlitz. Jahreshefte der Gesellschaft für Anthropologie, Vorgeschichte und Volkskunde der Preussischen Oberlausitz, Band 6, Heft 1—2, Görlitz 1939—1940. 120 S., 31 Textabb., 9 Taf., 5 Karten, 1 Zeitf. und 1 Übersicht.
- M. Schumann, In der vorgeschichtlichen Abteilung des Breslauer Museums. Heimatkalender des Kreises Bunzlau 1940, S. 49—51.
- H. Seger, Grabfunde der jüngeren Steinzeit aus Buschacker, Kreis Glogau. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 5—6 mit 1 Abb.
- Jahresbericht 1939 des staatlichen Verfassungsmannes für die kulturgeschichtlichen Bodenkulturfürer Niederschlesiens. Ebenda 15, 1940, S. 107—110 mit 2 Abb.
- Der Silberhort von Karlsdorf, Kreis Strehlen. Ebenda 15, 1940, S. 165—167 mit 2 Abb.
- Die Heimat der Arier. Vortrag, gehalten am 7. Dezember 1891 im Schlesischen Altertumsverein (Schles. Zeitg. vom 20. u. 21. Jan. 1892). Altschlesien 8, 1939, S. 7—18.
- H. Uhtenwoldt, Schweinhaus und Volkoburg im Zeitalter der Wiedereindeutschung Schlesiens. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 76—78 mit 1 Ab.
- „Töpferberge“ als vorgeschichtliche Fundstätten. Ebenda 15, 1940, S. 19—203 mit 2 Abb.
- R. Weig, Ein tüchtiger Helfer in der Heimatforschung. Ebenda 15, 1940, S. 110—111.



- L. J. Soß, Hügelgräber unter der Oberfläche aus der preußischen Oberlausitz. *Alt-schlesien* 8, 1939, S. 34—39 mit 4 Textabb. u. 1 Taf.  
— Ami am Freßnapf. *Alt-schlesische Blätter* 15, 1940, S. 35—36, 2 Abb.  
— Bandkeramische Pflugscharen aus Stein? *Ebenda* 15, 1940, S. 55 bis 58 mit 1 Abb.  
J. J. W. Irner, Erwandert die Heimat! *Ebenda* 15, 1940, S. 124—125.

## Mitteilungen

Aus Sagan kommt die erschütternde Trauertunde, daß unser ausgezeichneter, ehrenamtlicher Altertumspfleger, Lehrer Luge, unverhofft und zu früh verstarb. Er hatte alle Zweige der Heimatforschung, besonders aber die Mitarbeit in der Vorgeschichtsforschung, in den Händen; weiter trat er hervor als Leiter der Kreisbildstelle und der Zentralstelle für Heimatschutz. Mit eisernem Fleiß und größter Zähigkeit verstand er es, für alle Gebiete des Heimatschutzes und der Heimatforschung Helfer und Mitarbeiter zu gewinnen. Bei seiner raschloßen, die eigene Person nie schonenden Arbeit hatte er die große Freude, von der Kreis- und Stadtverwaltung und der Lehrerschaft auf fräftigste unterstützt zu werden. Er und seine mustergültige uneigennützig Arbeit werden bei uns unvergessen bleiben.

Im ehrenvollen Alter von 80 Jahren verschied unser Mitglied, Baudirektor i. R. Jean Bucher aus Breslau. Vierzig Jahre hat er dem Verein die Treue gehalten. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Februar 1941 feiert unser Vorstandsmitglied, Lehrer Alexander Daser aus Vordendorf, Kr. Ohlau, seinen 60. Geburtstag. Den Lesern der „Alt-schlesischen Blätter“ wird er dadurch bekannt sein, daß er seit Jahrzehnten ständig mit zahlreichen Fundmeldungen aus dem Kreise Ohlau ver-

zeichnet steht. Hunderte von Funden und Fundstücken verdankt die schlesische Bodendenkmalpflege seinem fundigen Auge und seiner ständigen aufmerksamen Überwachung des Gesandes. Von großer Begeisterung für die schlesische Heimat getrieben, ist er bei Wind und Wetter unterwegs, um die wichtigen Fundstellen seiner Umgebung ständig zu beobachten oder die Besitzer über die hohe Bedeutung der Alt-sachen aufzuklären. Seit Jahren führt er im Auftrage des Landesamtes selbstständige Rettungsgrabungen durch. Seine verdienstvolle Tätigkeit fand schon 1934 ihre Anerkennung durch seine Berufung durch den Vereinsleiter Prof. Dr. Seger in den Beirat des schlesischen Altertumsvereins. Verein und Landesamt hoffen noch auf viele Jahre erfolgreicher Zusammenarbeit mit dem uneigennützigen und verdienten Altertumspfleger.

Die Rufnummer des Landesamtes für Vorgeschichte Breslau ist geändert worden und lautet nunmehr: 58 430.

Bei der Eröffnung und Einweihung der Sudendeutschen Anstalt für Landes- und Volksforschung in Reichenberg vom 12.—14. Okt. 1940 waren von schlesischen Vorgeschichtlern vertreten: Professor Dr. Jahn-Breslau, Direktor Dr. Geschwendt-Breslau, Direktor Dr. Raschke-Rastdorf, Rustos Dr. Schulz-Börlitz und Wilhelm Hoffmann-Breslau.

## Neue Bodensfunde

### Abkürzungen:

Altsteinzeit: bis 8000 v. Jhr.	A.Stz.
Mittelfsteinzeit: 8000—4000 v. Jhr.	M.Stz.
Jungsteinzeit: 4000—2000 v. Jhr.	J.Stz.
Bronzezeit: P. I—V 2000—800 v. Jhr.	Bz.
Frühe Eisenzeit: P. VI 800—500 v. Jhr.	fr.Ez.
Stythenzug: um 550 v. Jhr.	St.
Frühgermanenzeit: 550—30 v. Jhr.	FGz.
Keltenzeit: 400— Jhr.	Kez.
Wandalenzeit: 100 v. Jhr. —450 n. Jhr.	Wa3.
Burgundenzeit: 300—450 n. Jhr.	Bu3.
Völkerwanderungszeit: 400—600 n. Jhr.	WW3.
Slawenzeit: 800—1200 n. Jhr.	Sl3.
Wikingenzeit: 800—1200 n. Jhr.	Wi3.
Deutsches Mittelalter ab 13. Jahrh.	DM.
Burgwall: versch. Zeiten	B.W.
Turmhügel: 13.—14. Jahrh. n. Jhr.	T.
Unsicher	U.

### A. Landesamt Breslau

Meldungen vom 1. Juni bis 30. September 1940 des Landesamtes Breslau.

#### 1. Bezirk Breslau

##### Kreis Breslau.

Breslau. Apotheker Finger, lieferte Scherben und Feuersteinabspülisse ein. DM., U.

Breslau-Cosel. Postassistent Kartschotte lieferte Scherben ein. Bz., Wa3.

Breslau-Deutsch Lissa. Apotheker Finger lieferte Feuersteinartefakte ein.

Breslau-Hundsfield. Bauleiter Dr. Burgschuh lieferte Feuer-Artefakte ein.

Breslau-Klein Gaudau. Polier Keller lieferte über Bauleiter Dr. Burgschuh Mammutzahn ein.

Breslau-Oswitz. Wasserstraßenbauamt Breslau und Apotheker Finger lieferten Gefäße, Schleifstein, Scherben und Tierknochen ein. J. Stz., Bz., Wa3., DM.

Breslau-Pirscham. Mineral. Petrogr. Inst. d. Universität Bonn

landte Ergebnis einer Steinbeiluntersuchung ein.

Breslau-Stabelwitz. Siedler Knorr meldet Gefäßreste. Amfl. Untersuchung ergab Grab. fr.Ez.

Burgbüchel. Amfl. Untersuchung zweier Hügelgräber ergab Scherben und Leichenbrand. Inspektor Goldbach, Herr Sperlich, Förster Meyer meldeten Münzfunde, neue Hügelgräbergruppen und Steinsetzungen. Stellenbesitzer Schneider, Inspektor Goldbach lieferten Scherben und Reibstein ein. Amfl. Untersuchung an einem angeblichem Wall. Br.3t. WW3. U.

Burgweide-West. Arbeitsgau 11 des R.A.D. meldete Gefäß und Tierknochen. Amfl. Untersuchung ergab Siedlungen. Sl3.

Domschau. Landwirtschaftl. Assistent Suppe legte Pseudoartefakte vor. Jürtl. Mineral. Petrogr. Inst. d. Universität Bonn landte Ergebnis einer Beiluntersuchung ein.



Loheichen. Bürgermeister Jäschke und Gutsinspektor Herzog meldeten Skelettfreste und Gefäße. Amtl. Untersuchung ergab Gräber. B3.

Niederhof. Staatsl. Münzkabinett teilt Ergebnis einer Silbermünze mit. D.M. — Amtsvorstand Schmolz meldete menschliche Skelettfreste. U. Amtl. Untersuchung ergab Skelettgräber. DM.

Opperau. Gefreiter Stoll lieferte Scherben ein. J.G3., B3., Wa3. Rosenborn. Arbeiter Sperlich, Burghübel, legte Pseudoartefakt vor.

Rothbach. Schülerin Dora Lenich lieferte über Mittelschulrektor Günther Scherben ein. G3., DM.

Schlan3. Hauptlehrer Riedel lieferte menschliche Skelettfreste, Gefäße und Steinärte ein. U., B3.

Schmolz. Apotheker Finger lieferte Feuersteinartefakt ein.

Siling. Förster Walter lieferte über Dr. Hstenwoldt Scherben ein. U. Amtliche Untersuchung ergab Scherben. DM.

Stein. Bürgermeister Jäschke meldete Skelettfreste. Amtl. Untersuchung ergab Grab. U.

Steinberge. Schüler Schölzel lieferte über Fräulein May Scherben ein. B3.

Ströbel. Amtl. Feststellung neuer Trichtergruben. U.

Sobken. Lehrer Paul und Mittelschullehrer i. R. Görlich meldeten über Prof. Dr. Jahn Scherben. Amtl. Untersuchungen ergaben Siedlungen. B3.

#### Kreis Brieg

Brieg. Bürgermeister Renke-Brieg berichtete über Landesamt für Vorgeschichte Rasibor über einen Baupfersund. Studienrat Günther meldete Scherben. DM., U.

#### Kreis Frankenstein

Eichau bei Wartha. Mineral. Petrogr. Institut der Universität

Bonn sandte Ergebnis einer Steinartuntersuchung ein. DM.

Frankenberg. Amtl. Feststellung von Schanzenresten.

Lampersdorf. Mineral. Petrogr. d. Universität Bonn sandte Ergebnis einer Steinbeiluntersuchung ein.

Riegersdorf. Amtl. Feststellung eines Turmhügels. DM.

Sadel. Studienrat Dr. Böbel berichtete über Fundstelle.

#### Kreis Olaf

Scheibe. Amtl. Feststellung eines Burgwalles und Fundstellenbegehung. BW.

Kreis Groß Warftenberg  
Lichtenhain. Schüler Giring meldete über Studienrat Dr. Mehler Feuersteinbeil und Lehrer Giring berichtete über Fundstelle. J. G3.

Neumittelwalde. Prov. Bau- rat Feige meldete Gefäßreste. U.

#### Kreis Habelschwerdt

Landed. Direktor Dr. Wandert-Berlin berichtete über Funde in Privatbesitz. U.

#### Kreis Militsch

Herrnhofen. Studienrat Dr. Treblin berichtete über Gefäße im Museum Lüben. fr.G3.

#### Kreis Namslau

Paulsdorf. Hauptmann Stephan, Passchkau lieferte über Ver- frauensmann Oberschlesien Steinart ein. J.G3.

Wallendorf. Amtliche Unter- suchung von Kulksteinen ergab Scherben und Feuersteinabplisse. DM., U.

#### Kreis Neumark

Grünthal. Mineral. Petrogr. Inst. d. Universität Bonn sandte Ergebnis einer Steinbeiluntersu- chung ein.

Schönbach. Landratsamt Neu- markt meldete über Provinzialkon- servator Prof. Dr. Grundmann Ske- lett. Amtl. Untersuchung ergab Ske- lettgrab geschichtlich.

#### Kreis Oels

Groß Graben. Müllermeister Mahte berichtete über eine Kult- quelle, Skelettfunde und legte Scher- ben vor. Amtl. Feststellung eines Burgwalles, eines Gräbersfeldes, so- wie Fundstelle einer Feuerstein- dolchschlinge. U., Wa3., G3.

Kronendorf. Gutsbesitzer Stu- pin meldete über Landratsamt Oels Gefäßreste. Amtl. Untersuchungen ergaben Siedlungen. U., fr.G3.

#### Kreis Ohlau

Grajan. Lehrer Dasler lieferte menschlichen Schädel ein. U.

Märzdorf. Steinsechmeister Nie- bisch meldete Skelettfreste, Bronze- geräte, Gefäße und Vorarbeiter Horn, Gedlich, lieferte über Konrek- tor Gleiß Meldung über Grab mit Bronzenadel und Gürtel ein. Amtl. Untersuchung ergab Gräber. B3.

Weigisch. Mineral. Petrogr. Inst. d. Universität Bonn sandte Ergeb- nis einer Steinartuntersuchung ein.

Gotthwisch. Landwirt Luga lieferte Bruchstück einer Lanzenspiße und Steinsechmeister Niebisch-Märzdorf lieferte eisernes Rasiermesser, Fibel, Nadel und Ringe aus Bronze ein. Arbeiter Horn, Gedlich, meldete über Konrektor Gleiß Grabfunde. Amtl. Untersuchung ergab eine Anzahl Gräber. B3., Wa3., fr.G3., Re3.

#### Kreis Reichenbach

Gnadenfrei. Bildhauer Dubois, Raspenau, berichtete über Mästen- berg mit Wall. U.

Jordansmühl. Frau Kemna lieferte Gefäße ein. fr.G3.

Schwenitz. Renteneinpänger Heiber-Klein-Kniegnitz, lieferte über Lehrer Lauberbach Steinart ein. J.G3.

Trebnitz. Frau Kemna lieferte Gefäße ein. fr.G3.

#### Kreis Schweidnitz

Klein Bielau. Lehrer Hertner lieferte Spinnwirtel ein. DM.

Leutmannsdorf. Lehrer Schön- und Pfennigwerf legten über Mu- seumsleiter Mann, Schweidnitz, Scherben und Steinkugel vor. DM. Muhrau. Amtl. Untersuchung an Kulksteinen. U.

Schweidnitz. Museumsleiter Theo- Joh. Mann legte Rest eines eisernen Radsporens vor. DM. Dem Mu- seum Schweidnitz überwiesen.

Sülzendorf. Lehrer Weber be- richtete über Fundstelle.

#### Kreis Strehlen

Olofenau. Lehrer Pabel-Manze meldete Gefäße. Amtl. Feststellung ergab Grabstelle. Re3.

Sollschau. Lehrer Sczycza legte Widderfigur und Landwirt Pauer legte über Lehrer Rausch Lieferung über Konrektor Gleiß Meldung über Grab mit Bronzenadel und Gürtel ein. Amtl. Untersuchung ergab Gräber. B3.

Surfsch. Lehrer Rausch lieferte über Mittelschulrektor Günther Gefäß- und Scherben ein. Dem Museum Strehlen überwiesen. DM.

Schmiedorf. Lehrer Kühn-Sil- bich sandte Feuersteinstücke ein. U.

Silbich. Lehrer Kühn lieferte Spinnwirtel, Steinart, Steinbeil und Scherben ein. J.G3., B3., DM.

Sfacha. Herr von Segmann legte über Mittelschulrektor Günther, Steingerät, Bronzenadel und eiserne Fischgabel vor. J.G3., B3., DM.

Strehlen. Oberlehrer Mücke lie- fertete Pseudoartefakt ein.

#### Kreis Trebnitz

Esdorf. Frau Dökel-Lüben berich- tete über Studienrat Dr. Treblin über Gefäße. fr.G3.

Friedrichsfirch. Schulleiter Hankowia und Schachtmeister Schur



meldeten Eisenhladen. Amtliche Untersuchung ergab eisern. Schmelzofen und Scherben. U., B3.  
**Groß Ujeschütz.** (Kolonie Werdermühle) Schulleiter Hantowiaß und Rentner Milde lieferten Berichte über Brandstätte und Scherben ein. VW3., B3.  
**Katholisch Hammer.** Mineral. Petrogr. Inst. d. Universität Bonn sandte Ergebnis einer Steinartuntersuchung ein.  
**Klein Graben.** Amtl. Untersuchung eines Hügelgrabes. U.  
**Neuhof.** Amtl. Begehung ergab Turmhügel. DM.  
**Obernitz.** Apotheker Finger lieferte Feuersteinabspülse und Eisenfragment ein. Amtl. Feststellung einer Burganlage. U.  
**Trebnitz.** Apotheker Finger lieferte Feuersteinartefakt ein. Kirchvater Kieselwetter, Hippe und Maurer Stahr berichteten über Sagen an den

Günstischen und Donatusberg. Amtl. Untersuchung ergab Scherben und eisernen Lanzenschuh. DM., J.St3., B3., VW3., St3.  
**Wendelborn.** Apotheker Finger lieferte Feuersteinabspülse und Bruchstück einer Fußform ein. U.

#### Kreis Waldenburg

**Raspenau.** Bildhauer Dubois berichtete über Volksbräuche an einer Quelle.  
**Waldenburg.** Bergschullehrer Zimmermann lieferte Feuersteingerät ein. U.

#### Kreis Wohlau

**Dyhernfurf.** Frau Kemna lieferte Gefäße ein. fr.E3.  
**Krehlau.** Lehrer i. R. Grande lieferte Scherben ein. U., DM.  
**Skeinau.** Mineral. Petrogr. Inst. d. Universität Bonn meldete Ergebnis einer Steinartuntersuchung.

### 2. Bezirk Liegnitz

#### Kreis Bunzlau

**Bunzlau.** Soldat Kühn legte durch Gefreiten Nowofhnik Steinart vor. J.St3.

#### Kreis Glogau

**Dreidorf.** Bauer Hirschfelder lieferte über Lehrer Grohmann Bronze-Armring ein. Dem Museum Beuthen überwiesen. fr.E3.  
**Glogau.** Mineral. Petrogr. Inst. d. Universität Bonn sandte Ergebnis einer Steinartuntersuchung ein.  
**Kuttlau.** Lehrer Girtle-Fauljoppe meldete über Studienrat Dr. Treblin Gefäße in Privatbesitz. fr.E3.

#### Kreis Goldberg

**Kreis Goldberg.** Frau Aechtrich, Steindorf, meldete über Oberlehrer Rundt Steinart. fr.E3.

#### Kreis Hirschberg

**Fischbach.** BDM-Pressereferentin Fr. Mau berichtete über angeblichen Kalkstein und Sagen.

#### Kreis Jauer

**Herrmannsdorf.** Museumsverwalter Bruck legte eisernen Schildbuckel vor. Wa3.

**Ober Hohendorf.** Assessor Gritsch, Bolkenhain, sandte Bruchstücke einer Bronzeart ein. B3.

**Polsau.** Museumsverw. Bruck legte Eisenart vor. DM.

#### Kreis Landeshut

**Forst Ullersdorf.** Amtl. Untersuchung ergab Steinartbruchstücke, Hügelgräber und Sagen an Quellen und Kalksteinen. J.St3., U.

**Grüssau.** Amtl. Feststellung von keltischen Quellen.

**Konradswaldau.** Amtl. Feststellung einer Burganlage. U.

**Liebau.** Nachricht über eine Stadtburg. U.

**Mittelfonradswaldau.**

Walдарbeiter Liebich und Anders berichteten über Sagen. Amtliche Begehung ergab Hügelgräber. U.

**Schwarzwaldau.** Amtl. Feststellung einer Burganlage. U.

#### Kreis Liegnitz

**Alt Beckern.** Konservator Merfin meldete Scherben. J.St3.

**Barthsdorf.** Amtl. Feststellung ergab Gefäß in Privatbesitz. B3.

**Berndorf.** Amtl. Untersuchung ergab Scherben. B3., VW3., DM.

**Groß Bauditz.** Lehrer Silz sandte Scherben und Steinart ein. J. St3., St3.

**Kunzendorf.** Lehrer Veste meldete über Konservator Merfin Gefäße. Amtl. Untersuchung ergab Grabanlage. fr. E3.

**Neuhof.** Braumeister Schröter lieferte über Konservator Merfin Bruchstück einer Steinart ein. J. St3.

**Rudolphsbach.** Schüler Griefe, Prinkendorf, lieferte über Konservator Merfin Bruchstück einer Steinart ein. J. St3.

#### Kreis Löwenberg

**Flachseiffen.** Herr Pogoda berichtete über Burgwall und sandte Scherben ein. B. W.

#### Kreis Lüben

**Alt Raudten.** Mittelschullehrer Schmädde, Waldenburg, sandte Steinharte ein. J. St3.

**Fauljoppe.** Lehrer Girtle legte über Studienrat Dr. Treblin Steinart, Steinbeil und Feuersteinbeil vor, und Studienrat Dr. Treblin sandte Eisenhladen ein. J.St3., U.

**Herzogswaldau.** Studienrat Dr. Treblin legte Bronzebeil vor. Dem Museum Lüben überwiesen. B3.

**Klaptau.** Pastor i. R. Berger berichtete über Studienrat Dr. Treblin über Grabfund. fr.E3.

**Kriegnitz.** Studienrat Dr. Treblin meldete Steinart. J.St3. Dem Museum Lüben überwiesen.

**Kr. Lüben.** Studienrat Dr. Treblin meldete Steinart. Dem Museum Lüben überwiesen.

**Perthenborn.** Studienrat Dr. Treblin meldete Steinart. Dem Museum überwiesen.

**Lüben-Altsadt.** Studienrat Dr. Treblin meldet Bruchstück einer Steinart. Dem Museum Lüben überwiesen.

**Lüben.** Studienrat Dr. Treblin sandte Scherben, Spinnwirtel, Gefäßreste und Eisenhladen ein und meldete Siedlungen. fr.E3., Wa3., DM., U.

**Malitz.** Studienrat Dr. Treblin legte eiserne Lanzenspitze vor, sandte Scherben ein, berichtete über Gefäße im Museum Lüben und meldete gemeinsam mit Bauleitung Lüben über Polizeiverwaltung Grabfunde. Amtliche Untersuchung ergab Gräber. DM., U., fr.E3., B3.

**Michelsdorf.** Lehrer Tschöpe lieferte Steinbeil und Steinharte ein. J.St3.



Oßfig. Studienrat Dr. Treblin berichtete über Gefäße in Privatbesitz. fr.EG.

Petzkendorf. Gefreier Müller berichtete über eine Ausgrabung. Studienrat Dr. Treblin sandte Eisenklaffen und Scherben ein und meldete Gefährdung der Fundstelle. Bauer Böke berichtete über Studienrat Dr. Treblin über einen Rehsenker und A.A.D. Mührädlich lieferte über Studienrat Dr. Treblin Rehsenker ein. Dem Museum Lüben überwiesen. fr.EG., U.

Schwarzau. Studienrat Dr. Treblin sandte Bericht über Mahlsstein ein. Pastor Schneider-Zedlitz berichtete über Studienrat Dr. Treblin über Gefäße und Pastor i. R. Berger-Bad Charlottenbrunn von Fosaufnahmen über zwei Turmhügel. U., fr.EG.

#### Kreis Sprockau

Boberwitz. Kleinrentner Gustav Handke-Sprockau lieferte über Rechtsanwalt Dr. Matuzkiewicz Gefäße ein und Lehrer Maidorn mel-

dete über Rechtsanwalt Dr. Matuzkiewicz Steinbeil. Dem Museum Sprockau überwiesen. BZ., J.EG.

Milkau. Lehrer Brückner meldete über amtliche Zentralstelle für Heilmassschuß Scherben. U.

Sprockau. Rechtsanwalt Dr. Matuzkiewicz meldete Brandstelle, Tierknochen und Eisenfragment. DM.

#### Schlesien

Schlesien. Frau Kemna lieferte Gefäße ein. fr.EG. — Minerl. Petrogr. Inst. d. Universität Bonn sandte Ergebnisse einer Steinagz-unterforschung ein. — Kreispfleger Rnieß-Meidenburg berichtete über Gefäße in Privatbesitz. U.

#### 3. Außerhalb Schlesiens

Minsk. (Gouvernement Polen). Soldat Rösner sandte über Gräulein Rittner-Obernitz Scherben ein. DM. Rumburg (Sudetengau). Frau Braun meldete eisernen Reiterhorn und Ring. DM.

Lutomeritz. (Warthegau). Hauptmann Eberhard meldete Grabfunde.

### B. Landesamt Ratibor

#### 1. Bezirk Oppeln

Meldungen vom 21. Mai bis 31. August 1940.

#### Kreis Cosel

Altenwall. Hauptlehrer Schubert, Neumannshöh, überwies Feuersteinklingen und Spinnwirtel. J.EG.

Birken. Lehrer Neumerf übersandte Scherben. DM. Lehrer Bod, Friedenau berichtete über Flurnamen.

Cosel. Gefr. Otto Hanske meldete Scherbenfunde und legte den Fundplatz fest. DM. Hauptlehrer Schubert, Neumannshöh, lieferte Feuersteinklingen ein. J.EG.

Groß Grauden. Leutn. Passon übersandte Spinnwirtel und legte den Fundplatz fest. EG.

Groß Neukirch. Amtl. Besichtigung einer Fundstelle.

Kostenthal. Lehrer M. Krömer berichtete über Urnenfunde und legte den Fundplatz fest. Amtl. Besichtigung der Fundstelle ergab zerstörtes Urnengrab. BZ.

Mechnitz. Lehrer Raffelt übersandte Schleifstein und legte den Fundplatz fest.

Neumannshöh. Hauptlehrer Schubert lieferte Siedlungsfunde von verschiedenen Fundplätzen ein. A.EG., J.EG., DM.

Scheinau. Herr Krause, Oppeln, berichtete über Flurnamen.

Schönblick. Lehrer Tiffko übersandte Feuersteine und Scherben. A.EG., J.EG., ReG., WaG., DM.

#### Kreis Falkenberg

Karbißchau. Hauptlehrer Schwittalla übersandte Scherbenfunde. EG.

#### Kreis Groß Strehliß

Alt Bischofsal. Gastwirt Piel berichtete über Silbermünze aus dem Jahre 1545.

Frauenfeld. Dr. Pfützenreiter, Beuthen, meldete P.D-Grab. BZ. Amtl. Besichtigung der Fundstelle.

Reilerswalde. Hauptlehrer Gorzel, Nieder Kunzendorf, berichtete über Steinagz, Urnenfunde und auffällige Hügel. J.EG., DM.

Neubrüden. Gräulein A. Globisch legte Fundplatz fest.

Scharnosin. Maurer Peter Tloß, Lichtental, lieferte Scherben ein und legte die Fundstelle fest. WaG., EG. Amtliche Besichtigung. Steinfurt. Soldat Kubizek lieferte Steinagz ein. J.EG.

#### Kreis Duffenau

Kreuzenfeld. Hauptlehrer Phtel übersandte Feuersteinbeil. J.EG.

#### Kreis Kreuzburg

Angersdorf. Lehrer Martin lieferte nordisches Feuersteinbeil ein und legte die Fundstelle fest. J.EG. Auenfelde. Amtl. Bericht über Gräberfeld. fr.EG.

Bienendorf. Hauptlehrer Gorzel berichtete über fraglichen Burghügel.

Cosau. Lehrer Raabe, Pitschen, sand Knochen. (U.)

Heidelinden. Landwirt Bienerf, Ober Kunzendorf, berichtete über Burghügel. DM.

Rochelsdorf. Lehrer Raabe, Pitschen, sand Scherben. (U.)

Kornfelde. Lehrer Raabe, Pitschen, übersandte Scherben und Bronzescheibe. BZ.

Neudorf. Lehrer Raabe, Pitschen, lieferte Feuersteine und Scherben ein. J.EG., WaG., DM.

Nieder Kunzendorf. Hauptlehrer Gorzel berichtete über Steinagzfunde. J.EG. Amtl. Besichtigung der Fundstelle.

Pitschen. Lehrer Raabe, meldete Gefäßfunde und übersandte Scherben. DM. Bericht über einen Münzfund aus dem 17. Jahrhundert.

Pitschen Stadtfors. Amtl. Begehung ergab Feuersteine und Burghügel. M.EG. Lehrer Raabe, Pitschen, meldete Scherbenfunde. DM.

Schönwald. Landwirt Josef Hampf und Gefr. Günther Jahert berichteten über Steinagz, übersandte einen Spinnwirtel. J.EG.

Waldungen. Lehrer Raabe, Pitschen, sand Scherben. (U.)

#### Kreis Leobschütz

Altstett (Bieskau). Herr Stiebler lieferte das Bruchstück eines Glasarmbandes ein. ReG. Oberfeuerinspektor Lindner, Ratibor, sand Scherben. ReG.

Altstett (St. Neufirch). Herr Stiebler übersandte Bruchstück eines Bronzegefäßes und eines Glasarmbandes. WaG., ReG.

Damasko. Bauer Rothfegel, Rafsimir, meldete gefährdete Siedlungsgruben und berichtete über neue Scherbenfunde. Amtl. Grabung ergab Siedlungsfunde. BZ. fr.EG.

Dirschel. Dr. Simon, Rafscher, meldete gefährdetes Urnengrab. Amtl. Grabung ergab Urnenfunde. BZ. Dem. Schulze Siegmund, Thröm, lieferte Gefäß ein. BZ.

Rafscher. Amtl. Beaufsichtigung von Schachtarbeiten lieferte Scherbenfunde. (U.)

#### Kreis Reisse

Bösdorf. Hauptlehrer Wosniska übersandte Steinagzbruchstück und legte den Fundplatz fest. J.EG.

Deufsch Weffe. Dipl. Ing. Weißer, Reisse, übersandte Scherben. EG., DM.



Frankenfelde. Dr. med. Brühner, Breitenfeld, übersandte Scherben von einem neuen Fundplatz. B3.

Groß Neundorf. Bericht über Steinpflug. J.St3.

Heinersdorf. Lehrer Bedt, Rafibor, legte den Fundplatz einer bisher unbekannten Steinart fest.

Langendorf. † Dr. Urbanek, Breslau, berichtete über Feuersteinfunde. J. St3.

Neisse. Amtl. Untersuchung ergab Hausreste des 13. Jahrh.

Nowag. Schulleiter Hillinger übersandte eiserne Lanzenspitze und legte den Fundplatz fest.

Reinschdorf. Hauptlehrer Wosnißka, Bösdorf, übersandte Spinnwirtel.

Schwammelwitz. Lehrer Bedt, Rafibor, stellte den Fundplatz einer bisher unter Heinersdorf, Kr. Neisse, vorliegenden Steinart fest.

Stephansdorf. Lehrer Ronge, meldete Feuersteinfunde und die Auffindung einer Steinart. Er übersandte Feuersteine, Spinnwirtel und Scherben. J.St3., B3., DM. Bericht über einen Goldring und weitere Steinartfunde.

Struendorf. Hauptlehrer Wosnißka, Bösdorf, schenkte Spinnwirtel.

#### Kreis Neustadt

Klein Pramsen. Hauptlehrer Wjshon lieferte Feuersteine, Scherben, Spinnwirtel, Steinbeile und zerstörte Grabfunde von verschiedenen Fundplätzen ein. J.St3., B3., Wa3., St3., DM.

Leuber. Hauptlehrer Wjshon, Klein Pramsen, übergab Steinbeil von einem neuen Fundplatz. J.St3.

#### Kreis Oppeln

Bolko. Frau Raschke, Rafibor, fand Scherben und Feuersteine. J.St3. Amtl. Besichtigung des Skelettgrabfeldes.

Erlengrund. Amtl. Besichtigung von Fundstellen ergab Scherbenfunde. B3.

Groschowitz. Frau Raschke, Rafibor, fand Scherben. B3. Hauptlehrer Plisch, Gräfenort, meldete Gefäßfund. DM. Amtl. Besichtigung der Fundstelle.

Oderwinkel. Amtl. Besichtigung ergab Scherbenfunde. Wa3. Herr Grabowsky meldete erneut Scherbenfunde. Wa3. Maurer Peter Tsch, Lichtenwalde, überwies Scherben. B3., Wa3.

Raschau. Leutn. Passon berichtete über frühgeschichtlich wichtige Flurnamen.

#### Kreis Ratibor

Bergkirch. Lehrerin Gwoßdz, Gregorsdorf, berichtete über wichtige Flurnamen zur Ermittlung einer römischen Münzfundstelle.

Bolafitz. Herr Barosch, Wilhelmshaven, legte den Fundplatz einer Bronzeart fest. B3. Schulleiterin Tsch, Henneberg, meldete und übersandte Steinbeilbruchstück und Siedlungsfunde. J.St3.

Buchena. Reichsbahninspektor Grundmann, Rafibor, meldete die Auffindung eines Findlings.

Budzisz. Hauptlehrer Wjshon, Klein Pramsen, übergab Feuersteinläge. J.St3.

Deufsch Krawarn. Leutn. Thienel berichtete über Urnenfunde und legte Fundplätze fest.

Grabowka. Fürst Lichnowsky, Schloß Gräß, berichtete über Hügelgräber.

Grabowka-Wald. Oberfeuerinspektor Lindner, Rafibor, fand Feuersteine und Scherben. W3. Amtl. Begehung ergab Hügelgräber, Burgwall und Scherben.

Gregorsdorf. Lehrerin Gräulein Gwoßdz lieferte wiederholt Scherben und Spinnwirtel ein. J.St3., Wa3., DM.

Gregorsdorf (Ganjowitz). Lehrerin Gräulein Gwoßdz übergab wiederholt Scherben und legte den Fundplatz fest. Wa3. DM.

Klein Darksowitz. Gend.-Meister Langer meldete alte freigelegte Grundmauern. Amtl. Besichtigung. Klein Horschütz. Schneidermeister Chaluppa berichtete über Urnenfunde. B3.

Koblau. Bericht über Funde im Museum Mähr.-Ostau. A.St3.

Kornitz. Obersteuerinspektor Lindner, Rafibor, fand Feuersteine, Scherben und Steinartbruchstück. J.St3., B3.

Lubowitz. Lehrer Gr. Gwoßdz lieferte wiederholt Scherben ein, DM.

#### 2. Bezirk Ratibor

##### Kreis Bielitz

Auschwitz. Inspektor Menzer, Bielitz, berichtete über Bauarbeiten an der Burg.

Bielitz. Museumsleiter Karger, Teschen, berichtete über ein Feuersteinbeil, byzantinische und römische Münzen. J.St3.

Braunau (?) Lehrer Prauß, Stoffschau, fand Schneidenbruchstück eines nordischen Hammers. Bericht Museumsleiter Karger, Teschen. J.St3.

Ernsdorf. Amtl. Besichtigung eines Burghügels. DM.

Grodziez. Amtl. Besichtigung des Schlosses. Bericht über vorgeschichtliche und mittellalterliche Eisen- und Bronzegefunde. J.St3., B3., St3., DM. — Amtl. Bericht über vermuteten Burghügel oder Hügelgrab.

Ramitz. Museumsleiter Karger, Teschen, meldete Steinbeilfund i. Schulbesitz. J.St3.

Romorowitz. Bericht über ein Steinbeil in Privatbesitz. J.St3. Angaben von Museumsleiter Karger, Teschen.

Syrin. Amtl. Besichtigung der Awarerfundstelle.

Streffkirch. Kaplan Pawlar, Flözingen, lieferte Feuersteine ein. A.St3.

#### Kreis Rosenberg

Bischdorf. Lehrer Krömer übersandte Toneisensteinfunde.

Grasena. Landwirt Isidor Greißhöfer berichtete über Steinartfund.

Kiefernrode. Amtl. Begehung ergab Feuersteinwerkzeuge. M.St3.

Wittenau. Hauptlehrer Borzel, Nieder Kunzendorf, berichtete über Steinartfunde, röm. Münzen und Bernsteinfunde.

Oderberg. Lehrer Gundel fand Steinbeil. J.St3. Bericht Mus.-Leiter Karger, Teschen.

Schwarzwasser. Wasserbauamt Pleß übersandte Münzfund und legte die Fundstelle fest. DM.

Steinau. Mus.-Leiter Karger, Teschen, berichtete über „Schwedenhügel“ und römische Münzen.

Kreis Bielitz. Museumsleiter Karger, Teschen, berichtete über Steinhammer. J.St3.

#### Kreis Gleiwitz

Akerfelde. Dr. Heinewetter, Gleiwitz, meldete zerstörte Grabfunde. Amtl. Untersuchung ergab Brandschüttungsgräber. B3.

Ellguth v. Gröling. Amtl. Begehung der Reichsbahnstrecke.

Klischau. Amtl. Begehung der Reichsbahnstrecke.

Laband. Amtl. Begehung der Reichsbahnstrecke.

Laband-Waldenau. Amtl. Besichtigung des Grabfeldes.

Reffbach. Amtl. Begehung der Reichsbahnstrecke.



Rudgershagen. Amfl. Begehung der Reichsbahnstrecke.

Rudnau. Amfl. Begehung der Reichsbahnstrecke.

Stauwerder. Obering. Persyn meldete Steinbeil. J. St. J. Amfl. Besichtigung der Fundstelle.

Wieselheim. Amfl. Begehung der Reichsbahnstrecke.

#### Kreis Raffowik

Panewitz. Ingenieur Silvester, Teschen, fand Scherben und Feuersteine. Bericht Mus.-Leiter Rarger, Teschen.

Schoppin. Amfl. Besichtigung des Gräberfeldes ergab Scherbenfunde. Schüler Peter Perlit fand Scherben. Amfl. Rettungsgrabung ergab Urnenfeld und Skelettgräber. fr. G.

#### Kreis Königshütte

Chorzow. Obering. Wein, Beuthen, meldete Knochenfunde. Amfl. Besichtigung der Fundstelle.

#### Kreis Pleß

Alf-Berun. Schles. Grenzlandmuseum, Beuthen, überwies Scherben. DM. Herr Walter Krause, Oppeln, legte den Fundplatz fest.

Allo dial Ellguth. Mus.-Leiter Rarger, Teschen, meldete Urnenfunde.

Bukowesch. Dr. Niedoba, Sillesin (Slowakei), berichtete über Funde. Berichte von Mus.-Leiter Rarger, Teschen. Herr Wallisfurth, Jablunkau, berichtete über alte Grabungen.

Groditsch. Mus.-Leiter Rarger, Teschen, meldete Scherben u. Münzfunde. DM. Dr. Gof, Prag, überwies römische Münzen.

Groß Kunzsch. Museum Teschen erwarb einen nordischen Steinhammer. Angaben von Mus.-Leiter Rarger, Teschen.

Grudek. Museumsassistent Lammich, Teschen, berichtete über Schwerfunde. Herr Wallisfurth, Jablunkau, machte Angaben über das „Alte Schloß“. Dr. Niedoba, Jablunkau, meldete über Mus.-Leiter Rarger, Teschen, Skelettfunde.

Jablunkau. Herr Wallisfurth berichtete über „Alte Burg“. Mus.-Assistent Lammich, Teschen, gab Angaben über „Schloßberg“ und römischen Münzfunde.

Kameral-Ellguth. Römische Münze in Privatbesitz. Bericht von Mus.-Leiter Rarger, Teschen.

\*

\*

\*

Abb. 1, 2, 5, 7: Günther Reizbügel-Breslau.

Abb. 3, 4, 6, 8, 37, 38: Konrad Sinne-Breslau.

Abb. 27: Friedrich Hufnagel-Beuthen OS.

Fotos, soweit der Urheber nicht angegeben: Fotowerkstatt des Landesamtes für Vorgeschichte Breslau.

Schriftleiter: Direktor Dr. Geshwendt, Landesamt für Vorgeschichte, Breslau 1, Schloß. — Fernruf: 5 84 30. — Schlesien-Verlag, Breslau, Gartenstraße 74. — Druck: Dr. Eschenhagen, Komm.-Ges., Ohlau Schles., Brieger Str. 29.

Auflage 2200. Erscheint am 1. jedes Vierteljahres.





Publiczna w Opolu

**D 1302/XVI**



013-001013-00-0